

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Sattingen.

Bezugspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zanker in Sattingen.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Retikeln 50 Pfg.

Nach Maßgabe der betr. Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ bei der Münch. Lebensversich.-Bank in Nürnberg gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200.—, Bergleute unter Tage mit Mark 100.— versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 8 Tagen direkt bei der Münchener Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Unkenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie sieht's aus in der Welt?

Die Verhandlungen der nunmehr aufs neue zusammengetretenen parlamentarischen Körperschaften haben bisher tiefergehendes Interesse im weiteren Publikum nicht erregt. Eine Ausnahme machte nur die im Preuß. Landtag verhandelte Wahlrechts-Vorlage. Nicht nur am Verhandlungstage, sondern vornehmlich am letzten Sonntag kam es auf den Straßen Berlins zu färmlichen Kundgebungen, aus denen immer wieder das Wort „Wahlrecht!“ herausklang. Und zwar wollen die Leute, die da demonstrierten, das Reichstagswahlrecht auch für den Preuß. Landtag eingeführt wissen, worauf aber weder die Regierung, noch die Mehrheitsparteien einzugehen gewillt sind. Die Vorgänge am Sonntag waren, wenigstens was Berlin angeht, das Ergebnis eines wohl vorbereiteten und genau durchdachten Planes. Nach diesem Plane sollten die Massen sich zusammenziehen und dann nach einem bestimmten Ziel in Bewegung gesetzt werden. Das Stablinnere bildete dieses Ziel. Der von dem Polizeipräsidenten aus ergangene Befehl lautete daher klar und einfach: „Die Massen sind an einem Eindringen in das Innere der Stadt unter allen Umständen zu verhindern.“ In Befolgung dieses Befehls hatte sich nun mehrfach und an verschiedenen Stellen die Notwendigkeit ergeben, mit aller Energie gegen die Menge vorzugehen und selbst von der Waffe Gebrauch zu machen. Als der Minister des Innern, von Moltke, über die Vorgänge im Abgeordnetenhaus interpelliert wurde, sagte er: „Auf der Straße hat jeder die Folgen zu tragen, wenn er von einem Polizisten, der äußerlich die Leute nicht unterscheiden kann, mit dem Säbel behandelt wird. Die Folgen solcher Demonstrationen wird daher lediglich die Leitung der Sozialdemokratie tragen müssen. Denn wir sind fest entschlossen, jedem Versuch, den Verkehr, die Ruhe und Ordnung auf den Straßen ferner zu stören, mit den äußersten Mitteln entgegenzutreten.“

In Lausanne in der Schweiz ist die Verhaftung von achtzehn russischen Terroristen erfolgt, die vermutlich einer größeren Organisation angehören und kürzlich verhafteten, von einem reichen, in Lausanne wohnenden Russen namens Siro, der Petroleumraffinerien in Baku besitzt, unter Todesdrohungen 5000 Francs zu erpressen. In der Wohnung der Verhafteten fand man ein Siegel mit der Aufschrift: „Gemeinschaftlich-anarchistisches Komitee von Lausanne.“ Die Verhafteten bewahren tiefstes Schweigen. Unter ihnen befindet sich ein Mädchen, das angeblich Schwarz heißt. Auf der Station Solothurn der Reichsbahn überfielen Terroristen ein Postfuhrwerk, das aus der Stadt zum Zuge gebracht worden war. Sie warfen eine Bombe und beschoßen die das Postfuhrwerk begleitende Militärpatrouille. Zwei Soldaten und ein Unbekannter wurden getötet, zwei Soldaten wurden schwer, drei leicht verletzt. Auch der Postfuhrer, der Postbeamte und drei Bahnbeamte erlitten schwere Verletzungen. Das Postfuhrwerk wurde gerettet. Die Attentäter sind entkommen.

Gegen die Inder in Transvaal geht die Regierung scharf vor. In Johannesburg und in Pretoria sind mehrere Inder zu Gefängnisstrafen verurteilt worden, weil sie der Verfügung, Transvaal zu verlassen, nicht nachgekommen sind, nachdem sie es unterlassen hatten, sich gemäß

der Verordnung der Transvaalregierung in die Liste für Wahlen einzutragen zu lassen.

In der Hauptstadt der marokkanischen Hauptstadt Fez ist die Abkündigung des Sultans Abdul Aziz erklärt und Mulan Hafid unter Verletzung einer französischen Proklamation zum Sultan von Marokko ausgerufen worden. Der Grund der Abkündigung Abdul Aziz ist seine Haltung gegenüber den Europäern und Frankreich. Abdul Aziz wird beschuldigt, das Eindringen der Christen in das marokkanische Gebiet gebührend zu haben und mit ihnen wegen der Organisation der Polizei, die den marokkanischen Ueberlieferungen und Gebräuchen widerspreche, im Einvernehmen zu stehen. Der heilige Krieg ist erklärt worden. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Tanger nimmt die fremdenfeindliche Bewegung in Marokko rasch zu. Die Bevölkerung verlangt die Befestigung der Algeirasüste sowie die Aufhebung der Fremdenprivilegien. Mulan Hafid ist auch in M'ines als Sultan anerkannt. Sämtliche Pariser Blätter lagern die Nachricht von der Abkündigung des Sultans Abdul Aziz und der Proklamation seines Bruders Mulan Hafid zum Sultan in Fez eine sehr ernste Bedeutung bei. Auf keinen Fall wird, wie die Mehrzahl der Pressestimmen betont, eine Vervorbringung der französischen Marokkopolitik eintreten. Man wird sich streng an die Algeirasüste halten.

Zur Frage der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan liegen eine Anzahl von Meldungen vor, die in voller Uebereinstimmung übereinstimmen. Das Staatsparlament in Washington erklärt ausdrücklich, daß die Meldung, der amerikanische Botschafter in Tokio O'Brien habe von Japan eine schriftliche Zusage der Beschränkung der japanischen Einwanderung in Amerika verlangt, unwahr ist. Es wird ferner gemeldet, die Gerüchte von Differenzen in dieser Frage hätten bei den Beamten des Bundes nicht in der Stadt vortommen. Es ist ferner hervorgehoben, daß die Unterhandlungen in dieser Hinsicht im Gange sind. Es ist ferner gemeldet, daß die Unterhandlungen in dieser Hinsicht im Gange sind. Es ist ferner gemeldet, daß die Unterhandlungen in dieser Hinsicht im Gange sind.

Hauptmann von Goeben.

Ueber den traurigen Helden des Dramas von Menckheim lesen wir in der „A. Ztg.“ die Schilderung eines Reisegefährten, worin u. a. gesagt wird: „Ich teilte mit einem sehr schlichten Manne zurückhaltenden Wesens das Schlafabteil, wir speisten an demselben kleinen Tische des Speisewagens, allein wer viel zu reisen hat, sucht ungern Bekanntschaften im Zuge, die doch meist mehr stören als erfreuen. So hatten wir die Türken und Bulgaren durchfahren höflich und wortlos. In Serbien führte ein geprügelter Zollbeamter, der sich auch mit den Pässen zu tun machte, zur Bekanntschaft, ich erhielt irrtümlich Goebens Paß zurück, er erhielt den meinen. Goeben ging über Serbien nach Mazedonien; ich verstand, daß er sich die Aufgabe gestellt hatte, die wirklichen Zustände in den türkischen Provinzen zu erforschen. Es hatte damals die bulgarische Revolution in Mazedonien

begonnen, Jäger wurden geprengt, Bomben in Gebäude geworfen, türkische Soldaten aus dem Hinterhalt angegriffen. Goeben war mit den Sprachen des Balkans unbekannt, dennoch ging er mit großem Vertrauen an die Arbeit und fand durch einen merkwürdigen Zufall bei einem Kollegen von mir von vornherein Unterstützung und Hinweis auf den richtigen Weg. Am Bosphorus erfuhr ich Genaueres über seine Tätigkeit. Er war nach Monastir gekommen, und hatte sich dem Wali vorgestellt. Dieser war über die Sendung unterrichtet und sehr besorgt, daß Goeben etwas geschehen könne. Allein Goeben wußte der Bewachung zu entgehen. Albanische Flawesoldaten hatten eines Tages ein Blutbad in dem Dorfe Armensto bei Florino angerichtet. Eine französische Ambulanz mit einem Arzt und mehreren Schwestern ging dorthin ab. Sie war von einem Diener begleitet, der auch etwas von der Kunst des Feldsichers verstand. Die Türken ließen die von den Konsuln erwirkte Ambulanz ziehen. In Armensto gab es dann genug zu tun. Der Diener, der einzige Fremde, der außer dem Arzte und den Schwestern den Schauplatz der Greuel gesehen hat, war — Goeben. Einige Tage später reitet am Frühmorgen ein Mann nach Osten, ihm folgt ein walachischer Führer zu Pferde mit dem Mundvorrat in Ledersäcken. Goeben zog nach Krušewo, das von den bulgarischen Aufständischen genommen war und nun von den türkischen Truppen wiedererobert werden sollte. Es waren vierzig Kilometer durch ein von Scharen der Aufständischen und suchlosen Flawetruppen durchstriftes Gebiet zurückzulegen. In der Nähe eines Dorfes unweit der Straße fiel ein Schuß; der walachische Führer warf sein Pferd herum und jagte entschlossen mit dem Mundvorrat auf Nimmerwiedersehen davon. Goeben ritt allein weiter, er kam nach Krušewo, war bei der Einnahme der Stadt durch die Türken gegenwärtig, sah, was er sehen wollte und wurde dann unter Bedeckung von dem türkischen Kommandierenden nach Monastir zurückgeschickt. Es gehörte zu dieser Leistung das Selbstvertrauen, die Fähigkeit und die Freude am Wagen, die Goeben auszeichneten. Es gehörte dazu auch ein gutes Stüd Klugheit, Kaltblütigkeit und Gesundheit. Goeben kehrte dann nach Konstantinopel zurück, wo er seine Eindrücke verarbeitete. Wir waren hier oft beisammen und eines Tages gingen wir gemeinsam nach Bulgarien, wo gerade die Mobilmachung einiger Truppenteile vollzogen wurde. Die Bulgaren hatten durch ihre Späher von dem deutschen Offizier erfahren und beschränkten in ihrem stets regen Mißtrauen, daß sich da etwas gegen ihr Interesse vorbereitete. Es kostete mich einige Mühe, dies Mißtrauen zu zerstreuen. Wir haben dann in Burgas, die mobilisierten Bataillone und erfreuten uns an dem guten soldatischen Eindruck der Leute. Von einer Verhaftung Goebens, wovon einige deutsche Zeitungen jetzt erzählen, war

Schlagende Wetter.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

In Scharen strömten aus den Dörfern der Umgegend die Menschen herbei, befreiende Botenschaft oder erschütternde Gewißheit zu vernahmen. In wieviel Herzen mag sich an diesem trauervollen Januarmorgen die bange Frage geregt haben: „Starb auch mit einer da unten im Erdschoße?“

Wildes Schluchzen, tränennasse Gesichter, gebeugte Gestalten sprachen bald eine gar berebete Sprache.

Gottfried Hager sah plaudernd bei seiner Frau, als eine ungewöhnliche Bewegung auf der Straße sie hinaus-schauen ließ. Aber entsetzt fuhren sie zurück, als sie die hastig hervorgekockene Nachricht vernahmen. Fassungslos sahen sie sich einen Augenblick an. Dann rief Gottfried die Mähe vom Nagel und sagte mit Anstrengung: „Ich will hinüber. Gebe Gott, daß es nicht so schlimm ist, wie man sagt! Daß unsere Jungen!“

Seine Stimme brach, er wandte sich ab. Anna fiel ein: „Ich begleite dich. Meinst Du, ich könne hier bleiben, untätig warten?“

„Der Weg ist weit und Du bist die Jüngste nicht mehr.“

„Sei unbesorgt, dazu langt meine Kraft noch. Komm laß uns eilen. Herrgott, mein Jung! Mein lieber Jung! Wenn ihm ein Leid widerfahren, — wenn er tot wäre!“

Wenn auch selbst in hohem Grade beunruhigt, suchte Gottfried die Erschütterte zu trösten; aber seine Gedanken waren weitab. Er verumtete bald wieder, düstere Bilder standen vor seiner Seele. Die Schreckensstunde damals in Kamphausen, mit all ihrer fesselnden und körperlichen Qual

fiel ihm ein. Er schauderte, wenn er daran dachte, daß sein Sohn nun dasselbe durchmachen, — vielleicht unterliegen mußte im Kampf mit den Elementen.

War er darum damals dem Verderben entronnen, um heute den Sohn hingeben zu müssen, die Freude seines alternden Lebens.

Die Erregung verdoppelte ihre Kräfte. Mit weitausholenden Schritten hasteten sie zur Grube. Und dennoch war ihnen der Weg noch nie so entsetzlich lang erschienen. Doch nun standen sie an der durch Gendarmen geschützten Absperrung. Angstvolle Gesichter — klumpfer Jammer und laute Verzweiflung überall, wohin ihr Auge irrte. Widerprechende Angaben über das Unglück schwirren umher. Eines jeden Mund vergrößerte die Zahl der Toten und Vermissten.

Doch auch die Wirklichkeit war schon grauenvoll genug. Ueber fünfzig Leichen waren schon gefördert nach eines Steigers Bericht. Kaum vermochte Hager nach Sohn und Pflege Sohn zu fragen. Der Beamte ging mitfühlend davon, dem bedrängten Vater Antwort zu holen.

Ein Aufseher war dann sein Bescheid. Ueber viele der Knappen war einstweilen noch nichts genaues zu erfahren, zumal manche Tote bis zur Unkenntlichkeit entstellte waren. Vorab hieß es also noch warten, so schwer es auch fiel, da jeder Nerv vor Erregung und Angst zuckte.

Angestrengt spähten die Eltern umher, als müßten jeden Augenblick unter den geschwärtzten Gesichtern, die ab und zu austauchten, auf einmal auch die beiden sein, nach denen sie suchten.

Plötzlich stuchte ein Vorbeigehender und kam auf Gottfried zu. „Hager wißt Ihr schon?“ rief er, „Euer Sohn ist gerettet. Ich selbst“ — er schlug sich stolz auf die Brust

— „ich habe ihn heute morgen, als er betäubt aus der Grube kam, wieder zu Bewußtsein und Leben gebracht.“ Ist ein Prachtfest! Kaum hörte er, wie viele noch drunten sind, war er nicht zu halten, hat sich gleich wieder bei den Rettungsleuten gemeldet und ist eingefahren. Ihr dürft stolz auf ihn sein. Der macht Euch Ehre!“

Ein befreiender Atemzug hob Gottfried Hagers Brust und zu bewegt, um sprechen zu können, schüttelte er dem Mann stumm die Rechte. Neues Hoffen erfüllte das Herz der Eltern.

Aber es ward später und später, sie hörten nichts weiteres mehr von den Vermissten. Nur neue Unglücksbotenschaft; das Gerücht von einem Grubenbrande, der die Rettungsmannschaft in Gefahr gebracht und zur Rückkehr gezwungen, ließ von Mund zu Mund, neues Entsetzen verbreitend. Dunkel sank die Nacht nieder. Ein wässriger Schnee machte das Harren und Stehen immer unangenehmer. Mutlos waren die meisten der Wartenden davongeschlichen.

Auch Hager mußte einsehen, daß ihr weiteres Hiersein zwecklos sei. Vorab war kaum mehr zu erfahren. Seine Zuversicht war nach den letzten bösen Nachrichten dahin, wenn er auch Marie einstweilen noch nichts von seinen schlimmen Befürchtungen verriet.

Niedergeschlagen traten sie den Heimweg an. Doch sie gingen nicht zur Ruhe, wie ja in manchem Bergmannshaus in dieser Nacht hellerleuchtete Fenster Kunde gaben von bangschlagenden Herzen, die drückende Ungewißheit, verzweifelter Jammer keinen Schlaf finden ließ. Immer aufs neue verfolgten die Augen den heute so unerträglich langsam vorwärts schreitenden Uhrzeiger, spähten sie hinaus, ob das laute Dunkel noch nicht weichen wollte. Und bereits am frühen Morgen strömten die Menschen wieder in Scharen zur Grube.

Denkmal.

vor dessen befehliger Strenge sie alle gestirnt hatten, — alle, nur Sie nicht. Sie oft hatte sie ihn, den großen Jungen, ausgehakt, wenn er gehorchen über seinen Jünglingen botte. „Ach, Sie, was ist das mit Ihnen?“

Der Stummheit rittet am meisten.

„Sie hat sich noch nicht verheiratet“, sagte er und blickte die Witte an, als erwartete er eine Bestätigung seiner Worte. „Der Strauß hat gewiß eine Krone gefolgt.“

seine Rede. Später unternahm Goeben noch eine Fahrt in die Sandsteins Dramm und Serres. Hier hausten damals besonders starke Freischaren der Bulgaren. Als Dolmetsch ging Karl Human, ein jetzt schon verstorbener Neffe unseres berühmten Landmannes, mit Goeben, der ihn als Begleiter eines Vertreters der Römischen Zeitung in Mazedonien kennen gelernt hatte. Es war ein überaus rauher Herbst und der Anstrengungen gab es viele. Human, der schon leidend war, erlag später den Folgen. Goeben führte seine Aufgabe durch. Dann entschwand er meinen Blicken, und nur selten erhielt ich eine Zeile von ihm, wobei mir die ungewöhnliche Schrift auffiel. Deutlich blieb mir die seltsame Erscheinung Goebens eingedrückt. Gerades vornehmes Urteilst, Willenskraft und eine fröhliche Mißachtung von Gefahren, Klugheit und Schlichtheit zeichnen sie aus. Es muß ein Dorian der wildsten Leidenschaften schmerzschillerter Seelenleiden gewesen sein, der aus diesem Manne nicht nur einen Verbrecher, sondern einen sehr tüchtigen Verbrecher gemacht hat."

Eine folgenschwere Gasexplosion

entstand in dem Hause des Schmiedes Julius Wiesemann in Altenhagen. Die Detonation war nach der Hag. Stg. weithin hörbar und so stark, daß die Fensterhebeln des ganzen Hauses sowie mehrerer anliegender Häuser entzwei gingen. Das Unterhaus des Wiesemannschen Hauses bildet eine Trümmerstätte. Die ganzen Mobiliargegenstände wurden ungeworfen und zertrümmert, der Herd beiseite geworfen und die Herdplatte in die Stube geworfen. Die Türen wurden mit ihren Füllungen aus dem Rahmen gerissen und weithin durch die Flure und Stuben geworfen. Eine Badeeinrichtung mit einer schweren gußeisernen Badewanne wurde kreuz und quer geworfen und die Wanne in Stücke gebrochen. Das Mobilar der guten Stube des Wiesemann ist mit der Tür nebst Füllung in eine Ecke der Stube zusammengedrückt und alles entzwei gebrochen worden. Bis in die oberste Etage hinein sind die Türen alle durch den Luftdruck zerbrochen. Die Abkantung zum Keller ist in Stücke gegangen und selbst das Kellergewölbe hat sich infolge der Gewalt gehoben. Von Glück zu sagen ist, daß keine Personen verunglückt sind. Wiesemann selbst befand sich bei der Kundschaft, während Frau Wiesemann sich einen Augenblick vor der Explosion zu ihrer kranken Mutter begeben hatte. In der Küche beand sich nur das Dienstmädchen mit einem kleinen Mädchen des Wiesemann, welche beide wie durch ein Wunder unversehrt blieben. Wie die Gasansammlung vor sich ging, muß die Untersuchung noch ergeben, weil niemand im Hause Gasgeruch gemerkt haben will. Aus dem Erdreich strömte an dem Gasrohr vorbei das brennende Gas in den Keller und konnte nicht eher ein Löschen des Feuers vorgenommen werden, bis das Gas von der Straße aus abgesperrt worden war. Wiesemann trifft das Unglück e. a. härtesten, weil er nur sein Gebäude, nicht aber seine Mobilien gegen Brandschaden versichert hat

Die Religionen der Erde.

Man schätzt die gegenwärtige Bevölkerung der Erde auf etwa 1530 Millionen. Wenn augenblicklich auch kaum noch ein Land der Erde ganz unbekannt ist, so sind doch weite Gebiete z. B. von Inner-Afrika und Inner-Asien noch so wenig durchforscht, daß selbstverständlich jene nur durch Schätzung ermittelte Zahl nicht den Anspruch auf absolute Richtigkeit macht, wie etwa in Deutschland, wo nicht bloß jeder Einwohner in den Akten steht, sondern auch noch alle paar Jahre genaue Volkszählungen stattfinden. Die christlichen Völker nehmen nun unstreitig auf der Erde die führende Rolle ein. Aber diese Vorherrschaft des christlichen Bekenntnisses ist doch bis heute mehr eine Vorherrschaft des Geistes und der Kraft als eine so hoch der Zahl. Nur ein starkes Drittel der Menschheit, 595 Millionen, bekennen sich zum christlichen Glauben. Davon sind 185 Millionen Evangelische, 204 Römisch-Katholische und 110 Millionen Griechisch-Katholische. Ja selbst wenn man

Die Leichen der beiden jungen Knappen waren gefunden. Mit wartenden Anieen folgten die Eltern ganz zerschmettert dem Manne, der sie in den zum Totenraum geschaffenen Verlesesaal führte. Hier lagen auf dürftigen Strohh die Jünglinge, Seite an Seite. Mit wildem Aufschrei stürzte Marie nieder an die Leichen, das kalte Gesicht des geliebten Sohnes betastend, winnend seinen Namen rufend.

Starr und tränenlos blickte Gottfried Hager nieder. Leise trat ein höherer Beamter zu ihm. „Er starb wie ein Held, furchtlos und treu,“ sagte er, auf Karl deutend. „Schon in Sicherheit, wagte er sein Leben für die bedrängten Kameraden. Muß sich dabei wohl zu weit vorgewagt haben, daß er die Warnungssignale nicht hörte. Wir fanden ihn, im erklärten Arm den Freund, den er zu suchen ausgegangen. — Sein Name wird bei uns leben als der eines echten Bergknappen, den Jüngeren zum Vorbild unerfahrener Pflichten, hochherziger Bruderliebe. — Lassen Sie mich Ihnen, dem im Dienst von Schlägel und Eisen ergrauten Vater die Hand drücken! Möchte, wenn der erste herbe Schmerz vorbei ist, der Stolz auf diesen wackeren Sohn Ihren Gram mildern.“

Mit feuchtem Auge dankte Hager dem Tröstenden. Ja, er war stolz — er durfte stolz sein auf diesen Sohn. Getreu den Lehren, die er ihm von Jugend an ins Herz gelegt, in Ausübung der Tugenden, die er ihm als des Bergmanns höchste Ruhmestitel stets genannt, war er in den Tod gegangen.

Voll zärtlicher Wehmut sah er in das stille Gesicht des Sohnes. Und seinem flimmernden Blick schien es, als ob der Tote in stolzer Freude lächelte —

Der Mittwoch-Nachmittag war herangekommen.

Ueber die weißgepflanzten Straßen, die zur Grube

die 187 Millionen Muhammedaner und die 11 Mill. Juden, welche sich alle zum Glauben an einen Gott (Monothelismus) bekennen, hinzunehmen würde, (757 Millionen), so würde doch der Glaube an mehrere Gottheiten (Polytheismus) mit seinen 773 Millionen Bekennern noch überwiegen. Der Glaube an gar keinen Gott (Atheismus), mit dem sich bei uns so mancher groß tut, — ich erinnere nur an die Freidenker und ähnliche Erscheinungen, — ist so selten, daß er ziffermäßig gar nicht in Betracht kommt. Er kommt nur vor als Begleitererscheinung einer überspannten Kultur mit ihren Auswüchsen von Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit, wodurch die Menschenseele verarmt und verödet. Im Blick auf sie wird das Psalmwort immer recht behalten: Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. (Ps. 14, 1). Die 1530 Millionen nach Gott jugender Menschenherzen mit ihrem wenn auch oft verkümmerten und verunstalteten Gottesglauben bestätigen aber immer wieder das Wort des alten Kirchenvaters Augustin: Als du uns schufst, gabst du unserm Leben die Richtung nach dir; und unruhig bleibt unser Herz, bis es Ruhe findet in dir. — Von den 773 Millionen Seiden sind 210 Millionen Hindu, 438 Millionen Anhänger des Buddha oder Konfuzius, Schintoisten, Parzisten und dgl. und 125 Millionen rohe heidnische Naturvölker. Die 210 Millionen Hindu und die 187 Millionen Muhammedaner stehen zumeist unter englischer Oberhoheit. König Eduard hat viel mehr muhammedanische Untertanen als der Sultan der Türkei. Die stärkste einheitliche Gruppe bildet unzweifelhaft die römisch-katholische Kirche, aber es wird schwerlich jemand behaupten wollen, daß die Nationen, welche dem Hirtenstabe des Papstes folgen, noch zu den führenden Völkern der Erde gehören. Durch England, Nordamerika und Deutschland ist vielmehr der evangelische Glaube, obwohl er weit weniger Befenner zählt, weltpolitisch der wichtigste geworden. Daß das Judentum in der Welt eine Wichtigkeit sich erworben bezw. angenommen hat, welche zu der winzigen Zahl seiner Anhänger im schroffen Widerspruch steht, müssen die Völker immer wieder zu ihrem großen Leidwesen erfahren; denn es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß dies Volk in der christlichen Völker einen Zerkleinerungsprozess hinein trägt, der sich auf allen Gebieten, auf politischem, sozialem, wirtschaftlichem, nicht minder aber auf religiösem und sittlichem Gebiete schwer bemerkbar macht. Auch an dem Fäulnisprozess, der an unsern deutschen evangelischen Völkern frisst und der in Diesseitigkeitseignung, Mammonsdienst, Gottlosigkeit, Unfähigkeit und Vaterlandslosigkeit sich äußert, sind sie stark beteiligt, und es wird die Weltstellung des evangelischen Deutschlands bedeuten, ob unser Volk durch Festhalten an der ursprünglichen Kraft seines Glaubens und Lebens noch Heilung und Genesung finden wird.

Leopold Wölfling über seine Ehescheidung.

Aus Wien wird uns geschrieben: Als Antwort auf sogenannte „Einschlüsse“ der geschiedenen Frau Wölfling-Adamovich über ihr Eheleben, hat Herr Leopold Wölfling in Zürich dem dortigen Vertreter eines Wiener Blattes sein Herz ausgeschüttet. Er bekennt zunächst, daß der Einfluß seiner Schwester seiner Frau in seiner Villa in Luzern habe zu den ersten Zusammenstößen geführt. Vergänglich habe er die Vereitelung der Schwesterwirtschaft reklamiert. Seine Frau habe ihm aber immer nur furchtbare Szenen gemacht und erklärt, sie lasse die Schwester nicht fort. Sie habe nicht nur ihn, sondern auch seine Eltern und Geschwister Tage und Nächte hindurch auf die allerärgerste Weise beschimpft. Oft habe sie in ihren Mutterszenen seinen greisen Vater, dem Großherzog von Toskana, das schwere Unglück angewünscht, das ihn nun so schwer betroffen. So sei in ihm schließlich der Entschluß gereift, dieses Leben nicht länger zu ertragen. Unwahr sei es, daß er seine Frau mittellos habe sitzen lassen. Als er Zug verließ, hinterließ er seiner Frau ungefähr 2500 Frs. und wies ihr nachträglich noch weitere 6000 Frs. an. Ueber die bei der Wiener Kreditanstalt deponierten 100 000 Kronen habe nicht er, sondern der Großherzog von Toscana zu bestimmen. Die Möbel und der Schmuck seiner

Reden führten, wanderten in dichten schwarzen Scharen ungezählte Menschen. Kopf an Kopf umstanden sie den Verlesesaal, der heute einen ersten Trauerschmerz erhalten. Von den Grubengebäuden und dem Schachturm wehten die Fahnen, auf Halbmaße gehit. Weibsvoll ertönten die Musikklänge der Bergkapelle „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen.“

Es wurde die ergreifende Leichenfeier für all die Verunglückten abgehalten. Auch manches Auge eines, der nicht selbst einen geliebten Menschen in den reiheweise aufgestellten Särgen hatte, feuchtete sich.

Und dann begann die Ueberführung der Toten. Es war ein Bild, wie es so leicht nicht aus der Erinnerung dessen verwischen wird, der es erschauert mit angehauch.

Dichtgebrängt die Menschenmenge, in ernstem Schweigen, das nur ab und zu durch ein gedämpftes Murmeln unterbrochen wurde, wenn der Name eines Bekannten, eines Heimatbewohners aufgerufen wurde, oder ein besonders trauriger Fall die Teilnahme höher aufwallen ließ. Am die Treppe des Verlesesaales scharen sich die Angehörigen der Verunglückten, in peinvoller Spannung des Namens ihres teuren Toten harrend.

Und nun — über dem Bohlenweg, der flaggenbegrenzt über den Pfah hinweggeht, naht ein erster Zug. Der Sarg wird herausgetragen zum wartenden Wagen, der ihn ins Heimatdorf überführen soll. Vergleute in ihrer dunklen Tracht erweisen den Kameraden diesen letzten Liebesdienst. Immer weitere folgen, schier endlos ist die Reihe.

Und daneben, die blinkenden Grubenlampen am Arm, die Männer, die die Arbeit ruft oder die Bergung der noch verschütteten Leichen. Noch einen letzten langen Blick werfen sie dem Sarge nach der eben an ihnen vorbeie-

Frau seien ihr längst zur Verfügung gestellt. Herr Wölfling protestierte jedoch gegen die in Umlauf gesetzten Gerüchte, daß er sich auch von seiner zweiten Frau schon wieder scheiden lassen wolle. Er fühle sich in den neuen Verhältnissen sehr wohl und komme mit seiner Frau sehr gut aus. Mit seiner Schwester Luise sei der Verkehr, seit sie Frau Tosselli geworden, völlig abgebrochen.

Der Ball im künstlichen Walde.

Aus New-York wird berichtet: Mit einer erstaunlichen Opferfreudigkeit kämpfen die Millionäre von Philadelphia um den Ruhm der höchsten Exzentrikität. Vor einigen Tagen opferte schon Mr. Paul 400 000 Mk. für seinen berühmten Schmetterlingsball, bei dem Hunderte von seltenen lebenden Falken über den tanzenden Paaren freigelassen wurden, und ganz Philadelphia jubelte bei dem Gedanken, den New-Yorker Millionären den Rang abgelaufen zu haben. Mr. Pauls Vorberfranz ist schon verewelt. Philipp Rindolph hat ihn besiegt und einen neuen Rekord aufgestellt: er hat es fertig gebracht, für ein Ballfest 860 000 Mk. auszugeben. Es war das Debüt seiner Tochter Dorothy in der Gesellschaft von Philadelphia, und das denkwürdige Ereignis sollte von vornherein den Stempel des Außerordentlichen tragen. Als die Gäste die prachtvolle Villa Rindolphs betraten, blieben sie verblüfft stehen. Das ganze Haus war in einen Wald verwandelt, mächtige Baumstämme ragten empor, mit dichtem Laub bekleidet, schmale Fußwege führten durch das Dickicht, Bäche rieselten dahin, über die schmale Stege führten, kleine Seen wechselten mit Wasserfällen und lieblichen Landschaften. Der große Tanzsaal dagegen war von Bäumen umrahmt, die durch geschickte Ausnutzung von Spiegelwirkungen einen unabschätzbar tiefen Fort vortäuschten. In den übrigen Räumen räumte natürliches Land unter den Füssen der Gäste, Gräser bogen sich, und unter Palmen und Büschen blühten im frischen Erdreich allerlei köstliche Blumen. Zwischen den Bäumen und Seen aber tummelten sich Scharen von leuchtenden Goldfischen. Auf den Stegen, an den Ufern, drängten sich die eleganten Damen, Kleide und Angelgeräte lagen sorglich bereit und fröhliches Jagdvergnügen verkörperte die Schönen die Tarnpaulen. Den gefangenen Vögeln gab man die Freiheit wieder, um sie dann wieder anmutig mit dem Netz zu fassen. Und die geangelten Goldfische mußten den kleinen Scherz mit den Angelhaken nicht gleich mit ihrem Leben bezahlen. Man warf sie wieder in die Fluten und freute sich an dem reizenden Spiel, wie die zappelnden kleinen Waiserbewohner dann pfeilschnell durch den See schossen, hin und her, und den schlammigen Schreck mit dem Angelhaken nicht vergessen zu können schienen.

C.K. Löwenkämpfe in Ost-Afrika.

„Die Menschenfresser von Nawa“, so nennt der Colonel J. S. Patterson ein Buch, in dem er seine Kämpfe mit den Völkern der ostafrikanischen Wüste schildert. Patterson kam im Jahre 1896 nach Ostafrika, um hier den Bau einer Eisenbahnbrücke über den Fluß Nawa, 130 engl. Meilen von der Küste, auszuführen und dann den Schienenweg noch einige 30 Meilen weiter ins Innere hineinzulegen. Eine große Schar von Kulis begleitete ihn, und bald hatte der Arm der Hamerschläge und das Schreien der Bohrer lustig durch die bis her so laute Wüste. Über das tätige und fröhliche Treiben ward rasch durch zwei furchtbare Befürder gestört, die sich nachts in das Lager einschlichen. Es waren zwei Löwen, die wie Abgesandte einer dämonischen Macht unerbitlich ihre Opfer forderten. Zuerst verschwanden Menschen, plößlich, unbemerkt von dem Lager, auf dem sie schliefen; niemand wachte, wohin. Dann verbreitete sich das Gerücht, daß es Löwen seien, und man sah die entsetzten Gäste unerwartet in die Zelte hereinbrechen. Zunächst zeigten sie noch Furcht und ließen sich durch Schreien und Schüsse verschrecken. Aber

tragen wird, dann wenden sie sich den Schachtelängern zu, ersten Ausdruck im lüchtlungigen Gesicht.

Auch Gottfried Hager holte seine beiden Toten ab. Er führte beide zu sich heim, Sohn und Pflegehahn.

Durch die schweigende Winternacht fuhr der Wagen, vom klaren Mondschein beleuchtet und geieit. Einönig knarrend drehten sich die Räder. Die Hüfe der Pferde klirrten laut auf dem festgefrorenen Boden. Regungslos standen die schneebedeckten Bäume wie in ehrfürchtiger Leichenparade.

Lang und kalt war die Fahrt. Aber der Bergmann empfand nichts davon. Er sah vor den Särgen und hielt stille Zwiesprache mit seinen geliebten Toten.

In einem Grabe sollten sie ruhen — vereint, wie sie in den letzten Lebensjahren und im Sterben gewesen. Ein Hügel sollte sich über ihnen wölben, dieselben Blumen über ihnen blühen, wie auch die gleiche Erde sich um ihr Andenken ranken würde. Rein und licht würde ja die Erinnerung an sie sein, von keinem Schatten verdunkelt.

Der Stolz auf des Sohnes männlich treues Verhalten, sein Opfermut würde wehmütvoll ihre Trauer verklären. Durch seinen Tod hatte er ihre auf die gebracht, die ihn erzogen, deren Lehren er befolgt.

Heute empfand Gottfried Hager dies mehr denn je in diesen Tagen. Denn ein neuer, unheilvoller Wetterschlag war niedergefahren und hatte sie wachgerüttelt aus ihrem verweifelnden Jammer, einen grellen Blitzstrahl geworfen in die schmerzensvolle Nacht ihrer Seelen.

An demselben Morgen, da in der Grube das Unglück hereinbrach, hatte man August Winkelmann sterbend gefunden, beraubt und niedergeschlagen. Und er gab an, daß sein ältester Stiefsohn selbst die Mordwaffe gegen ihn geführt. Wie viele Stunden verzehrender Pein und ohnmächtiger Kämpfe, wieviel bittere Gedanken mochten vor-

ald wurde nichts mehr nenneden. Kranken la fort. Ein Sobald der er ihm an und Berich Unglückliche Maul w schrieben denden Gefährten Spuren der worden war Der Boden war unver mit glatte ten zwei V gefampt. Angst, das dann plöbli renen Varn feln des er Batterion Völkten vor gerten sich, hatte sich a werden. Die bösen Geis Patterson er einen to tens in nā das Tier h anflatt na zwei Stun nader und Geräst, la meine Toll gewagt ha Pfähle zerl aufringten Aber als i scheln und sichtbar, d gung, und Mitternäch und stürze nem Brett ich wie be sammenfah den ich mi gegangen h gehalten h Zwischenfah unheilvolles still, wie i nach einer zusehlichen. Wasse sein genügte mi Der Knall schredlichen er sich wü leben, den ten, doch i hatte plöbli hmiterbra mählich in aufhörte u so lange werde.“ Ja so dalag, Die Ruge drungen. anderen K nem mit e spector Rn als der R sondern i Mann, de auf den z dem Coup hergegang ge genom willenlos finsteren aufgeschl me durch Sturmwin Entse seine Gra sammentre rend eing mit sich f Aber erschien es falschöhen. Und Ratfchluß Schli Kampf u Naturträf Und nagenbere zu verliere tenreich, e barnberzi lie überfa

gestellt. Herr Böf-
Umlauf gezeigten Ge-
zweiten Frau schon
le sich in den neuen
mit seiner Frau sehr
ise sei der Verkehr,
g abgetroffen.

en Walde.

Mit einer erstaun-
Millionäre von Phila-
Erzentrizität. Vor
ul 400 000 Mk. für
bei dem Hunderte
en tanzenden Paaren
adelpheia jubelte bei
Millionären den Rang
vorbeerranz ist schon
n besetzt und einen
fertig gebracht, für
ben. Es war das
der Gesellschaft ft von
Ereignis sollte von
ordentlichen tragen.
Randolphs betreten,
lange Haus war in
Baumstämme ragten
schmale Fußspade
riefelten dahin, über
Ben wechselten mit
haften. Der große
umrahmt, die durch
kungen einen unab-
den übrigen Räu-
ter den Füßen der
Palmen und Büschen
i kstliche Blumen,
werten Hunderte von
rosseln, und ihr Ge-
ge des verbotenen
den aber tummelten
hen. Auf den Ste-
e eleganten Damen,
bereit und fröhliches
die Tanzpaare,
ie Freiheit wieder,
em Netz zu haften,
n den kleinen Scherz
ihrem Leben bezah-
luten und freute sich
pelnden kleinen Wä-
en See schossen, hin
mit dem Angelhaken

Dr. Afrika.

so nennt der Colonel
eine Kämpfe mit den
bert. Patterson kam
den Bau einer Eisen-
engl. Meilen von der
nenweg noch einige 30
n. Eine große Schar
der Värm der Sane-
lustig durch die bis-
und fröhliche Treiben
her gestört, die sich
aren zwei Löwen, die
acht unerbitlich ihre
Menschen, plößlich, un-
geschlafen; niemand
das Geräusch, daß es
den Gänge unerwartet
eigten sie noch Furcht
sie verschleichen. Aber

Schachtelängern zu,
schickt.

leben Toten ab. Er
Pflegerohn.

schiff fuhr der Wagen,
d ge eitet. Entnönig
ie Hufe der Pferde
Boden. Regungslos
wie in ehrfürchtiger

der Bergmann em-
Särgen und hielt
Toten.

en vereint, wie
n Sterben gewesen.
n, dieselben Blumen
e Wsche sich um ihr
licht würde ja die
Schatten verbunkelt.
sch treues Verhalten,
e Trauer verkälren.
ie gebracht, die ihn

dies mehr denn je in
voller Wettertschlag
gerüttelt aus ihrem
Wischtrahl geworfen
eelen.

Grube das Unglück
elmann sterbend ge-
And er gab an,
ordwaffe gegen ihn
der Bein und ohn-
anken mochten vor-

ald wurden sie kühner, und nun ruhten die flammenden Feuer
nichts mehr, nichts die rund um das Lager angelegten Dor-
nenheden. Eine der Bestien sprang in das Bett, in dem die
Kranken lagen, verwundete zwei und trug einen dritten mit
fort. Ein Krankenwärter wurde beim Wasserholen gepackt.
Sobald der Löwe ihn aus dem Bett heraustreten sah, sprang
er ihm an die Kehle und nach einem kurzen entzweigen Hin-
und Herschütteln verstummte die heiseren Todeschreie des
Unglücklichen für immer. Die Bestie nahm ihn dann in ihr
Maul wie eine große Rake eine Maus. Augenzeugen be-
schrieben das Nahen und den Angriff der plötzlich aufstau-
enden Ungeheuer, die aus den Zelten mitten unter ihren
Gefährten die Menschen fortzulepften. Patterson folgte den
Spuren der Löwen. Auf dem Fied, wo der Körper verzehrt
worden war, fand er nur noch Stüde von Fleisch und Knochen.
Der Boden war mit Blut bedeckt. Der Kopf des Unglücklichen
war unverfehrt gelassen und die weit offenen Augen starrten
mit glasigem, grauligem Blick auf ihn. Augencheinlich hat-
ten zwei Löwen um den Besitz des Körpers hier miteinander
gekämpft. Und Nacht für Nacht die gleiche schwerlastende
Angst, das zitternde Hinlaufen durch die dunkle Stille und
dann plößlich: dumpfes Fauchen, Schredenschreie, verwor-
rener Lärm und das herzerbrechende Sammern und Win-
seln des ergriffenen Opfers. Ueber eine Woche la. 3 stand
Patterson jede Nacht vergeßlich auf dem Anschlag, ohne die
Bestien vor den Schuß zu bekommen. Die Eingeborenen weig-
erten sich, zu helfen und zu arbeiten. Eine lähmende Furcht
hatte sich aller bemächtigt, und die Arbeit mußte eingestellt
werden. Der Fied, auf dem das Lager gestanden, schien von
bösen Geistern verflucht, ward gemieden und lag verödet.
Patterson erwartete nun allein die Bestien; als Vordspelle hatte
er einen toten El in seine Nähe gelegt. Stunden des Warte-
ns in nächstiger Einamkeit; plößlich ein zorniges Fauchen,
das Tier hatte ihn entdeckt. „Der Jäger ward zum Gejagten;
anstatt nahe heranzukommen, umschlich mich der Löwe wohl
zwei Stunden lang, rund herumirrend, seine Kreise immer
näher und näher ziehend. Ich hatte mich auf ein leichtes
Geräusch, kaum zwölf Fuß hoch, gestellt und ich begann nun
meine Tollheit zu bereuen, daß ich eine so gefährliche Stellung
gewagt hatte. Wie leicht konnte das Tier einen der dünnen
Näsele zerbrechen oder mit mächtigem Saue vom Boden her-
ausspringen. Jeden Moment glaubte ich, er komme heran.
Aber als immer und immer nichts kam, als ich nur das Ra-
schen und Reuschen hörte wie aus der Ferne, ungewiß und un-
sichtbar, da gerietten meine Nerven in eine fieberhafte Erre-
gung, und ich konnte mich kaum beherrschen. Plößlich, gegen
Mittemacht, erhalte ich von hinten einen Stoß in den Nacken
und stürze voll Schreden nach vorn, so daß ich fast von mei-
nem Brettergerüst herabgefallen wäre. Auf Sekunden war
ich wie beunruhigt, doch als ich meine Sinne wieder zu-
sammenfasse, erkannte ich, daß der schreckliche Angriff, durch
den ich mich von hinten bedroht glaubte, von einer Eule aus-
gegangen war, die mich augenscheinlich für einen Baumzweig
gehalten hatte. Auf das Geräusch aber, das ich durch diesen
Zwischenfall gemacht hatte, antwortete von unten her ein
unheilvolles heiseres Knurren. Nun hielt ich mich wieder so
still, wie ich konnte, obwohl ich vor Erregung zitterte, und
nach einer kurzen Zeit hörte ich den Löwen langsam auf mich
zuschleichen. Ich konnte aus dem dunklen Gestrüpp kaum die
Masse seines Körpers erkennen, wie er so hintersch, aber es
genügte mir zum Zielen, und bevor er näher kam, feuerte ich.
Der Knall des Schusses ward fast augenblicklich von einem
schrecklichen Brüllen gefolgt, und dann konnte ich hören, wie
er sich wälzte und dann forttrafte. Ich konnte ihn nicht mehr
sehen, denn er war augenscheinlich in dichtes Gestrüpp gera-
ten, doch hörte ich gespannt in der Richtung, in der ich ihn
hatte plößlich hinabtauchen sehen ins Dunkel. Zunächst drang
hinterher ein schweres Stöhnen an mein Ohr, das all-
mählich in ein dumpfes Meßzen überging und endlich ganz
aufhörte und nun wußte ich, daß einer der „Teufel“, die uns
so lange gequält hatten, unsere Ruhe nicht mehr stören
würde.“ Am Morgen wurde die Bestie gefunden; wie sie
so dalag, schien sie noch lebend, wie bereit zum Sprunge.
Die Kugel war von der linken Schulter her bis ins Herz ge-
drungen. Das Tier maß neun Fuß acht Zoll. In einem
anderen Kapitel schildert Patterson den Kampf von drei Män-
nern mit einem Löwen in einem Eisenbahnwagen. Der In-
spektor Knall und zwei Freunde schliefen in einem Waggon
als der Löwe durch die hintere Tür, die nicht festverschlossen,
sondern nur angelehnt war, hereinstrich. Auf dem einen
Mann, der auf dem Boden lag, stehend, sprang das Tier
auf den zweiten. Der dritte, der den oberen Liegeplatz
in dem Coupee innegehabt hatte, sprang dem Löwen direkt

hergegangen sein, bis der Unglückselige so furchtbare Ra-
che genommen an dem Manne, der ihn brutal und ge-
wissenslos um Jugend und Lebensglück gebracht, bis die
finsternsten Dämonen seines Herzens entfesselt, bis der lang
aufgeschobene Groll verherend alle Schranken und Dä-
me durchbrochen, vernichtend daherbrausend wie der
Sturmwind, wie die schlagenden Wetter im Erdinnern.

Entsetzt und erschüttert hatten Gottfried Hager und
seine Frau nachgegrübelt über dies seltsame, düstere Zu-
sammentreffen der beiden Wettertschläge, die da verhe-
rend eingegriffen hatten ins Leben, Tod und Verderben
mit sich führend.

Aber sie wurden sehend dadurch. Wie eine Mahnung
erschien es ihnen, ein Wink aus wolkenverdeckten Schil-
falshöhen.

Und sie beugten sich erschauernd unter dem Willen und
Ratsschluß des Unerforschlichen.

Schlimmeres brachte ja oft das unerbittliche Leben, der
Kampf ums Dasein, wie das wilde Wüten entfesselter
Naturkräfte.

Und gibt es wohl mehrere Wunden für Elternherzen,
nagendere Schmerzen, als die braven schaffensfrohen Söhne
zu verlieren, in der Jugend abgerufen zu sehen ins Schat-
tenreich, ehe vielleicht härteres Schicksal sie zermalmt, un-
barmherziger Stürme sie vernichten wie der Tod, der jäh
sie überfallen in den schlagenden Wettern.

auf den Rücken und entkam, während das Tier ein Fenster
zerbrach und so seinen Ausgang fand, Knall mit sich fort-
schleppend.

Allerlei.

Vor den Augen ihres Bräutigams von
dem Balkon gestürzt hat sich in Berlin die 17 jäh-
rige Erna L. aus der Malmörstraße. Trotz des Stus
aus der Höhe des dritten Stods wurde die Unglückliche
noch lebend nach dem Krankenhaus geschafft. Sie dürfte
aber kaum mit dem Leben davon kommen. Vorher hatte
die Lebensmüde anheimend Tdol ge-runen.

Ein Kriessauto. Im Kriegsministerium in Ber-
lin fand am Dienstag unter Hinzuziehung mehrerer Fa-
brikanten eine Sitzung statt, in der über ein brauchbares
Last- und Personenautomobil für Kriegszwecke beraten
wurde.

Die Tragödien des Lebens. In Berlin zün-
dete ein Trunkenbold die mit Petroleum getränkten Klei-
der seiner schlafenden Frau an, die ihn verlassen wollte.
Die Unglückliche erlitt furchtbare Brandwunden. — In
Ravenna in Nordamerika erschöß ein Mann seinen 7 jäh-
rigen blinden Sohn am Grabe der kürzlich verstorbenen
Mutter. Hierauf brachte er sich selbst einen tödlichen Schuß
bei.

Erschossen. In der Turnhalle Goethestraße wur-
de der Kaufmann Karl Seeholzer von dem Kaufmann
Hans Viehl mit einem Revolver erschossen. Der Steno-
graphen-Verein Stolze-Schren hatte ein Tanz-Vergnügen
mit Tombola-Verlosung abgehalten. Nach der Verlosung
entstanden unter den jungen Leuten Streitigkeiten, in
deren Verlauf Viehl einen Revolver zog und fünf Schüsse
in den Saal auf die Leute feuerte. Ein Schuß hiervon
traf den Seeholzer, der sofort hinsank. Zwei weitere Per-
sonen wurden durch die Schüsse verletzt. Viehl wurde
verhaftet.

Eine Stadt ohne Trinkwasser. In Grün-
stadt in der Rheinpfalz ließ ein Angestellter des Stadt-
bauamts das ganze städtische Wasserreservoir auslaufen,
um eine Eisbahn auf dem städtischen Spielplatz herzu-
stellen. Die Stadt war daraufhin einen Tag ohne Trink-
wasser. Zu allem Unglück taute es dann tags darauf, so
daß die Wassermenge in die Keller der nahen Häu-
ser abströmte und dort große Verheerungen anrichtete.

Ein sonderbarer Zufluchtsort. In Da-
chau bei München war ein Schwerverbrecher aus dem Ge-
fängnis entkommen. Drei Gendarmen, die in aufregen-
der Jagd hinter ihm her waren, entkam er in einem
Nachbarorte und wurde lange vergeblich gesucht, bis ihn
einer der Häfcher im Bienenhaue eines Bauern aufstö-
berte und im Triumph zurückbrachte.

Durch Fahrlässigkeit eines Schlafgenos-
sen verbrannt. Bei dem Rätner Rosted in Schwid-
dern bei Johannesburg hielten sich zwei Polen auf, die
auf dem Heuschuppen schliefen, wo sich der eine von ihnen
eine Zigarette anzündete. Er ging damit so unvorsichtig
um, daß Scheune und Stall in Brand geriet. Bei
dem Brande fand der andere Pole seinen Tod. Bei der
verlohten Leiche fand man eine Uhr und russische Mün-
zen. Der Brandstifter entfloß und konnte noch nicht fest-
genommen werden.

Die folgenschwere Panik in dem Harvey-
Institut in Barnsley, bei der, wie wir meldeten, 16 Kinder
von einer wahnsinnigen Menschenmenge zu Tode ge-
drückt wurden, stellt sich in den Einzelheiten, wenn mög-
lich, noch grauenhafter dar, als die ersten Meldungen er-
scheinen ließen. Die 16 bei der Katastrophe in Barnsley
getöteten Kinder standen im Alter von 4 bis zu 9 Jah-
ren, 8 von ihnen sind Knaben; mehrere Leichen weisen
feinerleie äußere Verletzungen auf. Die Kinder sind in
dem Menschenmüel einfach zu Tode gedrückt worden und
erstickt, andere wurden von der verzweifelt schreienden und
vor Grauen sinnlosen Schar direkt tot getreten. Die
kleinen Leichen sind alle im Hospital aufgebahrt. Der
Zustand einiger verwundeter Kinder ist ernst. Der Ver-
anstalter der Vorstellung hatte die Geistesgegenwärt, ei-
nige Kinematographen vorzuführen, um das Pu-
blikum im Saale abzulenken und zu beruhigen und so eine
zweite noch viele gefährlichere Panik zu verhüten. Es
gelang denn auch, den weiten Zuschauerraum ohne Zwi-
schensfall zu räumen.

50 Menschen verbrannt. Bei dem Brande
des Opernhauses in Bopertown in Nordamerika fanden
über 50 Personen, meist Frauen und Kinder, den Tod.
Viele, die den Flammen entkommen waren, wurden im
Gedrange zu Boden geworfen und tot getreten oder star-
ben bald darauf an den erhaltenen Verletzungen. Der
Brand war durch die Explosion eines Maschinensfels
entstanden und erhielt durch die in dem Gedrange umge-
worfenen Dellampen stets neue Nahrung, so daß das Ge-
bäude in kurzer Zeit zerstört war.

Zwei Vergleute durch Grubengase ge-
tötet. Infolge Einatmung giftiger Grubengase hat der
Bergmann Pylarel aus Bogutschütz auf der Fürstin-
mGile-Grube bei Rattowitz seinen Tod gefunden. Ein
zweiter Bergmann, der bereits in tiefer Beubung aufge-
gefunden wurde, konnte nach langen Bemühungen ins Le-
ben zurückgerufen werden.

Der Gr-Bürgermeister von San-Francisco,
der wegen Betrugs zu 5 Jah Gefängnis verurteilt worden
war, ist freigelassen worden. Man nimmt an, daß Schmitz
von neuem in Untersuchung kommen wird. Schmitz war
noch vor sechs Jahren Leiter eines Theaterorchesters in
San-Francisco und verdiente 6 St.rl. monatlich. Augen-
blicklich besitzt er ein Vermögen von 600 000 St.rl., das
er nach Aussage seiner Gegner auf verbotene Weise zu-
sammenbrachte.

Dem verstorbenen Humoristen Busch,

der am letzten Montag in Meckthausen in Braunschweig
zu Grabe getragen wurde, soll an seinem Geburtshause in
Wiedenahl in Hannover eine Gedenktafel gestiftet werden.
Auch die Errichtung eines Busch-Denkmalis wird geplant.
Welch Verehrer Buschs der Kaiser war, geht aus seinem
Beileidstelegramm hervor. Der Kaiser hat die Todesnach-
richt mit schmerzlicher Teilnahme entgegengenommen und be-
klagt mit dem deutschen Volke den Tod des trefflichen Mei-
sters, dessen heitere Muse und charakteristischer Zeichenstift
so köstliche Sachen geschaffen und der großen und kleinen Welt
zu bleibendem Eigentum geschenkt hat. Aus Buschs Leben
wird in der Frankf. Ztg. erzählt, wie er es bis 1893, bis
zu welchem Jahre er sich in Wiedenahl aufhielt, liebte, im
Kreise der Bauern zu verkehren. Täglich erschien Busch in
einer Wirtschaft am Ausgang des Ortes. Hier fand er den
Stoff für seine Humoresken. Wenn er oft stundenlang im Kreise dieser
Leute, sprach mit ihnen plattdeutsch, spendete Getränke und
ließ erzählen. Seine größte Freude war es, wenn die Aller-
ältesten ihm Erinnerungen aus ihrem Leben mitteilten, be-
sonders aus der napoleonischen Zeit.

G.K. Ein Volk von Dieben.

Einen interessanten Aufsatz über die Maghaja Doms,
den „Stamm der indischen Diebe“, veröffentlicht ein lang-
jähriger britischer Beamter in Indien, Mr. Kennedy, in dem
neuen „Bengal Gazette“. „Von frühester Kindheit auf wird
der Maghaja systematisch zum Diebstahl herangebildet. Kein
Schuldach ist sein Eigentum, von Siedelung zu Siedelung
schleicht er, von der Polizei gehetzt, von der Bevölkerung ver-
folgt. Ein kühner Diebstahl, das ist sein höchster Stolz, sein
größter Ehrgeiz und ein gelungener Raub wird als Selbstat
gefeiert. Das Gefängnis birgt ihm keine Schreden: es ist
nur eine Folge von Stumpfschäft und zeigt, daß der Verur-
teilte seine Kunst schlecht verstanden. Sir Henry war der erste,
der dem Treiben dieser Gesellen Einhalt zu gebieten suchte.
Die meisten „Doms“ wurden verhaftet, für jeden Angehörigen
des Diebesstammes, der sich im Bereich der Polizei herum-
trieb, wurden die Sicherheitsbeamten zur Verantwortung ge-
zogen und die Doms unter Bedeckung in entlegene Gegenden
gebracht. Man gründete landwirtschaftliche Niederlassungen
für sie; aber alle erzieherischen Versuche gleiten ab an der
standhaften Zähigkeit dieses seltsamen Volksstammes, das
seiner Moral unentwegt treu bleibt. In den Häusern der An-
siedlungen findet man noch heute nur Frauen und kleine
Kinder, die Männer und Burischen besuchen nur selten diese
Siedelstätten, ihr Leben sind nach wie vor ihre Diebeszüge,
ihre „Kunst“, und die Frauen helfen ihnen, soviel sie es ver-
mögen, als Spione und Helfer.“

Trohe Botschaft für Hals- und Lungenleidende

Die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co. in Berlin-
Grünwald offerieren allen Hals- und Lungenleidenden in
Hattingen und Umgegend eine Probefdose ihres tausendfach
bewährten Pflanzenheilmittels völlig kostenlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel noch eine die erste
wissenschaftliche Kritik schenende Kurpfuschermittel, sondern ein
bereits seit Jahren von Ärzten und Laien erprobtes, garantiert
gittreies Pflanzenpulver, das schon unzähligen Leidenden uner-
wartete Hilfe gebracht hat, und das niemand unversucht lassen
sollte, der mit irgend einer chronischen Erkrankung der Atmungs-
organe zu kämpfen hat. Hergestellt wird das Mittel aus den
weltberühmten, echten Lieberichs Kräutern; es ist zufolge
einer kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen
und so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet
werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel ge-
wonnen wird, liegen zahlreiche Berichte angesehener Männer
der Wissenschaft sowie weit über achttausend Anerkennungs-
schreiben von solchen Patienten vor, welche mit ihr die bestbar besten Er-
folge erzielten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt von
Lungenschwindsichtigen, die fast einstimmig berichten, daß schon
nach kurzem Gebrauche derselben eine wesentliche Besserung einge-
treten ist. Eine weitere, nicht minder große Anzahl rührt von
Patienten her, die an chronischen Katarrhen, alten Husten, chroni-
cher Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis usw.
gelitten haben, und die in begeisterten Worten bekunden, wie der
Mittel mitunter geradezu verblüffend gewirkt habe. Zwei Wienli
Ärzte, die mit der Pflanze die eingehendsten Versuche angestellt
haben, berichten von wahrhaft überraschenden Resultaten, selbst
noch bei solchen Patienten, die bereits aufgegeben waren.

Da indessen eine eigene Uebersetzung immer noch mehr we-
ist, wie alle anderen Vorteile, so verbinden die Herren Dr. med.
J. Schaffner u. Co. in Berlin-Grünwald an alle diejenigen Pa-
tienten und deren Angehörige, die ihre Adresse einjenden und ihrem
Brieft 20 Pfennig für Porto usw. beifügen

eine Probefdose völlig kostenfrei!

Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildun-
gen ausgestattete Brochüre aus der Feder eines praktischen Arztes
(eine Neufeldbrochüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zur-
zeit eine andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenfrei beigelegt.
Möge jeder Hals- oder Lungenkranke in seinem eigenen
Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den
kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie
bereuen.

Rotten-Verkauf.

Da ich die Absicht habe, mich in den Ruhestand zu setzen, bin ich gewillt, meinen

Rotten mit 9 Morg. Land und massivem Gebäude auf sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Derselbe liegt 5 Minuten von der Seche Blankenburg entfernt.

Aug. Thomas, Wehrhede.

Für ein Kolonialwaren-Engros-Geschäft für sofort ein

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Anerbieten unter Beifügung des letzten Schulzeugnisses erbeten unter Chiffre A. 2. 4 an die Expedition dieser Zeitung

Arbeiter

erhält Feuerversich.-Agentur. Offerten nach Dortmund postl. L. 2.

Tüchtiger Schmied

somit gesucht. Heinrich Korfmann jr., Maschinenfabrik.

Witten a. d. Ruhr, Bruchstr. 61.

20 Mart

täglich und mehr können Herren und Damen

aller Stände durch den Verkauf eines patentamtlich geschützten Haushaltsartikels verdienen. Auch geeignet als Nebenbeschäftigung. Ausführliche Provette ohne jede Verbindlichkeit gratis und franko. Anfragen sind zu richten unter H. E. 455 an d. Ann.-Expd. Heier, Eisler, Braun-schweig, Wohlweg 30.

Zum 1. Mai suche ich ein evang., im Fügen und Bügeln erfahrenes

Zweitmädchen

mit guten Zeugnissen. Frau Emil Golsman geb. Schriewind, Langenberg (Rhld.).

Vor 1. Februar ev. auch später, für beherrschten Haushalt ein in allen Hausarbeiten und Küche erfahrenes, ev. fleißiges, zuverlässiges, besseres

Mädchen

mit guten Zeugnissen nach auswärts gegen hohen Lohn und gute Behandlung gesucht. Offerten unter A. P. 4 an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Suche zu 2 Kindern von 5 und 8 Jahren ein besseres

Mädchen

das im Bügeln und Nähen erfahren ist.

Frau Dr. Dehner Königsstele, Wilhelmstr. 90.

Ich suche zum 1. März ein

Küchenmädchen

welches die bürgerliche Küche versteht und etwas Hausarbeit übernimmt.

Frau E. Freyberger, geb. Conze, Langenberg, Rheinland.

Suche für sofort, besseres

junges Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes bei Familien-anstellung ohne Vergütung.

Hôtel Union Adol. Böse, Halle.

Fahnen, Hannover.

Der beste Beweis für die Güte

einer Sache wird dadurch erbracht, dass sie von allen Seiten nachgeprüft wird. Auch bei Kathrein's Malzkaffee ist dies in ausgiebigster Weise der Fall: Häufig wird das Publikum durch Nachahmung der Verpackung zu täuschen gesucht.

Der „Kathrein“ muss also ein ganz vorzügliches Erzeugnis seiner Art sein. Deshalb ist er auch bei Millionen von Leuten das tägliche Getränk. Jede kluge Hausfrau sollte also beim Einkaufe genau darauf achten, dass sie das geschlossene Kathrein-Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathrein's Malzkaffee-Fabriken erhält.

Oefen, Herde.

kaufen Sie vor- teilhaft bei Heinrich Hildebrand, Volmarstein.

Verlangen Sie meinen Besuch!

Apfelsinen,

jeht auf der Höhe des Wohl- geschmacks, wunderbar. Aroma, außerordn. süß. 80 Stück 3 Mk., 120 ca. 150 Bd. 12 Mk. Kleine Apfelsinen 80 Stück nur 1.75 Mk.

Bückinge,

feinste vollfette Delikatess- Ware 30/32 Stück nur 1.25 Mk. Sardinen 8 Bd. nur 1.50 Mk. Verp. frei. Verp. Nachn. ab hier unter Garantie.

Albert Mosbach, Söhl.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klaviervielapparat, Pianolas mit Theodist- und Metrostyl, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. Ibach Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,

Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Harn (Urin)

untersuchungen sind un- bedingt erforderlich, wenn der Urin trübe ist und abiekt.

Spüren Sie Schmerzen beim Wasserlassen, im Kreuz, Magen, Brust und Unterleib, dann werden Sie sofort Ihr er- ites Morgenwasser nebst näheren Angaben zur Feststel- lung der ernstlichen inneren Erkrankung an das Spezial- Laboratorium f. Harn- Un- tersuchungen von Apotheker J. Engelsing, Münster i. W. Nr. 6, Frauenstr. 34/35.

Theatermalerei

Fahnen und Flaggen Ret. ecke, 11a u. ver

16 Meter Damenstoff

oder 8 Mtr. Herrenstoffe in allen Farben, fertigt wer 4 Kilo alte Wollschere Stricklumpen etc. an die Wollweber: G. Schütz, Lardenbach 80. Man sendet. — Muster und Anfertigungs- preise franko. — Vertreter gesucht

Billig und gut!

Liefert die Musik-Instrumenten-Fabrik Wolf & Comp., Klingenthal, Sa. Nr. 97 Zentr. d. Harmon.-Fabr. m. Ab. 7000 Arb. geg. Nachnahme Musik-Instrum. aller Art. Prachtkatalog, 120 S. stark, bunte Illustrationen, ca. 200 Abbild. an jeder- mann umsonst. Garantie: Zurück- nahme, Geld retour. Zahlreiche amt- lich beglaubigte Anerkennungen.

Korsett

unverwundlich, 5,50 M. das beliebte Arbeits- Korsett 3,50 M. ist in allen Weiten am Lager

Puppen-Korsett gratis und Rabattmarken

Barmer Spezial-Korsetgeschäft Gerh. Beuthel jr., Barmen, Mittelstr. 24.

Telephon 1202.

Verlegte meine Wohnung

von Berter-Str. 39 nach Bleicher-Str. 8.

Sprechst. 3-5 Uhr nachm.

Dr. Schulz,

chirurg. Oberarzt des St. Petrus-Krankenhauses, Barmen.

Folgende in Miete gestandene sehr gute Instrumente gebe ich billig ab:

3 kreuz-stilige Pianinos, 1 Statistflügel, 1 Harmonium, 1 Tafelklavier.

G. Hilger, Essen, Graben- strasse 109, Nähe Viehofersplatz.

Nur echte

Henkel's

Wäsche- Soda

Garantirt chlorfrei, gibt hellblende, weisse Wäsche

Mehrere Federsophas billig zu verkaufen.

Gr. Weist. 17.

Doxflänsen

mit Fein vermischt radikal Rad- machers Goldgelat. Patentan- wach. No. 2319. Geruch u. Farbe. Keiligt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarschutz, verleiht Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

In Sattungen: Alex. Pfarre, Droge, O. Siess, Zentral-Droge, A. Schumacher Wwe., Droge, Otto Wempe, Droge; in Dahl- hausen: O. Ha ne, G. Lüdau- Droge; in Kilden: J. L. Hill Droge, E. Weber, Droge.

Welcher Menschenfreund

wäre ber. i. Manne, 27 J., Dop- pelweise, der sich mühen. staatl. pensionsber. Beamtenst. erobert hat, finanziell u. die Arme zu greifen, damit er bezugsfähiges, aber armes Waisenmädchen heiraten kann?

Büttl. Verginj. u. Rückzahl. in Monatsraten zugesichert.

Angeb. unt. P. P. 14 an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Rheinisches Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau. Chemieverfahren.

Jeder Raucher

probire un- billigen, unge- schweft, geun- den, wohlbedom- lichen

Rauchtabake.

Umsonst geben wir zu jedem 9 Pfund-Paket ein Kistchen mit 6 ver- schiedenen Sorten Cigarren od. eine gute Gefundheits- pipe oder eine fein gezeichnete od. lange Pfeife.

Wir liefern Ihnen direkt:

9 Pf. gut. Jägertabak und Pfeife od. Cigar. zu M. 4.25

9 Pf. Gesundh.-Kanafter u. Pfeife od. Cig. zu M. 5.

9 Pf. holl. Kanafter u. Pfeife oder Cigarren zu M. 6.50

9 Pf. hoch. Pastorenkanafter und Pfeife oder Cigarren zu M. 7.50

Alles portofr. geg. Nachnahme.

Karl Thome & Co., Bruchsal 41 in Baden, Cigarren- und Rauchtabak-Industrie.

Dr. Hemmerling,

Spezialarzt für Geschlechts- Sant- und Darmliden, Düsseldorf, Ostr. 65.

Sprechstunden 8-8. Sonntag vorn. 9-1 Uhr. Neueinrichtung für Naderen u. Wie schädener Vadeuren.

Für meine Veräulenfabrika- tion laufe jedes Quantum

Frauenhaar

zu höchsten Preisen. Heine. Hornfeck Steele, Berliner-Str. 13.

50 Mark Wochenlohn oder 50-60% Provision

erhält Jeder, der den Verkauf meiner prachtvollen Zug- waren, sowie weltberühmten Silber übernimmt. Vertretung wird auch als Nebenbe- schäftigung übergeben. Branche- teinweis ist nicht erforderlich. Es veranlaßt daher niemand, Original-Muster und Katalog zu verlangen durch

E. Klöckner, Erbach (Westerrwald).

Gegen geringe Monatsraten von

2 Mark

an, liefern wir:

- Sithern aller Art, Saiten-Instrumente, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Musik- werke, Klaviersätze, sowie Dreh-Instrumente mit Metallnoten, Automaten, Harmonika, Grammophone, garantiert, mit Hartgummipiaten, Phonographen mit er- höhten Darzughwahlen, Berner Photographie-Apparate, Operngläser, Fernrohre, Jagdgewehre, Kunstleder- geräthe Silber, Sührer u.

Man fordere unseren illustrierten Katalog gratis und frei.

Postkarte genügt. Bial & Freund in Breslau II.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Bier, Wasser, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

COZAPULVER erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. COZAPUL- VER wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verur- sacht hat.

COZAPULVER hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das berühmte echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, gratis eine Probe und ein Buch mit 1500 Dankschreiben. Cozapulver ist als ganz unschädlich garantiert. Korrespondenz in deutsch. (Althea 2,10; Anisced of Coza 5,42; Baldrian 0,55; Bitter- klee 0,13; Bicarbonate de soude 79,10; Cascarillebrinde 2,35; Cinnamon of Coza 4,68; Enzianwurzel 1,98; Rhab 0,44; Coza- flssholz 0,52; Acidum Tartaricum 0,29; Kalmus 1,4.)

COZA INSTITUTE

62, Chancery Lane, London 3029, (England.) Porto für Briefe: 20 Pfg., für Postkarten: 10 Pfg.

Melodienschatz.

347 der schönsten

Lieder, Opernarien, Tänze, Märche, Salons u. Klassische Stücke

für Klavier in fortschreitender Ordnung vom Leichten bis zum Mittelschweren, bearb. von R. Wohlfahrt, op. 223. In einem Prachtleinwandband Mk. 4.50.

Die schönsten Melodien älterer und neuerer Zeit zu einem duftenden Strauß vereint! Jung und Alt möge diese reichhaltige, prachtvoll ausgestattete, dabei überaus billige Sammlung zur Hand nehmen, sie wird jedem mit Stunden edelsten Genusses lohnen.

Der Melodienschatz ist ein Handbuch von dauerndem Werte.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Zur Kaiser-Geburtstagsfeier

halte ein schönes Sortiment

neuester humor. Theater-Aufführungen, Ansprachen, Lichreden, Prologe u.

für Alt und Jung bestens empfohlen.

Auswahlfendungen stehen auf Wunsch jederzeit bereit.

Gustav Hundt, Buchhandlung.

Tüchtige Vertreter suchen wir unt. sehr günst. Bedingungen für unsere vorzügl. Fahrräder mit 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

„Spurt“ Maschinen- u. Fahrradwerke, G. m. H. H., Berlin N. 74.

Vertreter der Pastor Jellefshen Heilweise ist jeden Montag, nachmittags von 2-4 Uhr im Restaurant „Zum Lindenhof“, Degersheimerstr. 11, zu sprechen.

Gustav Dehne,

Bochum, Alter Markt. Ecke Obere Marktstr.

für

Billigste Bezugsquelle

Wiederverkäufer

in

Kurzwaren, Strumpfwaren, Trikotagen, Wollgarnen, Galanteriewaren.

ten von

an, Kestern wie

ten-Instrumente,
Gitarren, Musik-
e Dre-Instrumente
en, Harmonikas,
tiet
ten.
er-
mer
ate,
id
nstru-
ten
fci.



d in Breslau II.

cht mehr.

erbaren Cozapulver
schickt.

er, Essen oder Spirituosen
nker es zu wissen braucht,

wunderbare Wirkung, dass
vorkommen. **COZAPUL-**
lass Frau, Schwester oder
itwissen geben kann und
as seine Besserung verur-

nde von Familien wieder
ehre Tausende von Männern
itbürger und tüchtige Ge-
at manchen jungen Mann
eführt und das Leben vieler
ngert.

ühmte **echte Cozapulver**
es verlangen, gratis eine
nkschreiben. **Cozapulver**
Korespondenz in deutsch.
5,42; Baldrian 0,55; Bitter-
9,10; Cascarillebrinde 2,35;
ezel 1,98; Rhabar 0,44; Coza-
2,29; Kalmus 1,4.)

62, Chancery Lane,
London 3029, (England.)
karten: 10 Pfg.

chatz.

u.

ische Stücke

Ordnung vom Leichten
von **E. Wohlfahrt**, op.
d Mk. 4.50.

erer und neuerer Zeit zu
at! Jung und Alt möge
gestattete, dabei überaus
amen, sie wird jedem mit
en.

ein Handbuch von

handlungen, sonst direkt
Einsendung des Betrages

nger, Köln a. Rh.

urtstagsfeier

Sortiment

ter-Aufführungen.

en, Prologe u.

len.

Punsch jederzeit bereit.

alt, Buchhandlung.

unt. jebr. günst. Bedingungen
vorigal. Fahrverder mit 2%
Jahre Garant. Centrflug-n-
masch. aschlen. Phonogr.
tie zu außerord. billig. Breit-
ke, G. m. b. H., Berlin N. 74.

kelteisen Seilweie

von 2-4 Uhr im Restaurant
erstraße 11, zu sprechen.

Dehne,

um,

e Obere Marktstr.

für

ederverkäufer

in

Kurzwaren,
Strumpfwaren,
tagen, Wollgarnen,
alanteriewaren.

Beilage zu Nr. 3.

Poetische Wochenplauderei.

Es war 'ne Lust zu leben
In längstvergang'ner Zeit,
Heut' ist's bei weitem anders,
Es herrscht nur Haß und Leid.
Wo einst ein Stern sich zeigte
In mildverklärtem Licht,
Da lobert jetzt die Fadel,
Die grell die Nacht durchbricht.

Nur noch auf Sensationen
Ist heut' der Ton gestimmt,
Und der hat eine Schärfe,
Die jede Freude nimmt.
Man macht im Prozessieren
Gar manchen scharfen Gang,
Bis die Partein und Richter
Erschlafft sind und gar krank.

Und wenn man dann vernichtet
Den Kopf der Schlange glaubt,
Dann wächst an and'rer Stelle
Zur schon ein neues Haupt.
Aus einem Waffengange
Ein neuer schnell entsteht,
Wer weiß, wohin es führt,
Wenn's lang so weiter geht!

Doch trüber noch und dunkler
Fährt schon die Chronik fort,
Und kommt dann erst zur Ruhe
Beim schweren Worte: Mord.
Bang zittert's durch die Lande,
Es ist ein heißer Schrei,
Er lähmt entsetzt die Glieder
Und macht sie schwer wie Blei.

Ein jeder neue Morgen
Bringt eine neue Not
Und oft deckt schwere Sünde
Des Tages Abendrot.
Dazu ein heißes Ringen
Um alles idyllische Gut,
Das Leben gleicht dem Meere,
Der wildgepeitschten Flut.

Wir kämpfen und wir streben
Zur Höhe der Kultur,
Und ernten schlechte Früchte,
Verderbte Seelen nur.
O möchten wir erkennen,
Am Anheil un'rer Zeit,
Daß eine bess're Wendung
Nur aus uns selbst gedeiht.

Laßt uns nur besser werden,
Dann wird es besser sein,
Laßt uns die Hände falten
Im stillen Kämmerlein.
Doch wenn der Ruf der Glode
Das Tagewort kündigt an,
Dann tue deine Pflichten,
Steh' fest und sei ein Mann!

Ein unvergeßlicher Augenblick.

Vor kurzem führten mich Geschäfte nach Perotschin im polnischen Gouvernement Plock. Ich hatte mit dem Besitzer des dortigen Gutes, einem aus Preußen eingewanderten Herrn Witt, in einer Angelegenheit Rücksprache zu nehmen. Dieselbe konnte mich höchstens eine Stunde aufhalten. Ich nahm mir deshalb vor, meinen alten Freund und Jagdgenossen, den kaiserlichen Oberförster Feodor Gregorowitsch, aufzusuchen, der unweit von Perotschin in seiner unter düsternen, alten Föhren gelegenen Försterei mit einigen Untergebenen und Knechten unbewacht hauste.

Nachdem ich vor zwölf Jahren in Wiesbaden seine Bekanntschaft gemacht, hatte er mir mehrmals in seinen immer überheizten, finsternen, aber für einen Jäger in geradezu einziger Weise geschmückten Räumen die herzlichste Gastfreundschaft geboten. Er war mein Begleiter nach Bialystok gewesen, hatte mir ermöglicht, den Ur im tief verworrenen Urwald zu belauschen, wenn auch für einen gewöhnlichen Sterblichen keine Rede davon sein konnte, eines der sorgsam gehegte seltenen Tiere zu erlegen; er würde es mir niemals vergeben haben, wenn ich in Perotschin gewesen wäre, ohne ihm die Hand zu drücken und ein Glas mit ihm zu trinken.

Was ich sonst verwünscht haben würde, empfand ich jetzt wie eine glückliche Fügung. Herr Witt war nicht zu Hause, wurde erst gegen Mittag zurück erwartet.

Ich sprang sofort wieder in meinen Schlitten, und eine Viertelstunde später fuhr unser Schlitten zwischen zwei uraltten Tannen hindurch vor die sich öffnende Tür der Försterei, wo ich der alten braven Anushta, der Wirtschafterin meines Freundes, entgegenprang, die mir mit freudlichem Gesicht die Ha's reichte.

Schon während ich in dem warmgeheizten Flur den Pelz ablegte und einen Blick über die oft bewunderten Bären- und Wolfshäute gleiten ließ, die auch die Wände dieses Raumes schmückten, dröhnte es mir aus dem Zimmer zur Linken entgegen: „Gottlob, daß der Himmel endlich einen vernünftigen Menschen herführt! Botho Bernadowitsch, alte Brudersele, wo kommen Sie her? Anushta, was habe ich Dir heute gesagt, als dort der Vogel uns Glück in die Scheiben geworfen?“

Und nun war ich an seinem Lager, we'ches ihm während des Tages auf seinem Sopha bereit war.

Hilf Himmel! Seine Arme mußten gesund sein! Welch ein Sündedrud — und nun diese Umarmung! Ein

C.K. Wenn der Wolf den Wald verläßt.

Der russischen Landbevölkerung, die ohnehin schon hart mit dem Hunger und der Kälte zu ringen hat, bringt die Strenge des diesjährigen Winters eine neue fürchterliche Prüfung, eine neue Gefahr: die Wölfe. Aus dem verödeten Forst kommen in unabsehbaren Rudeln die ausgehungerten Bestien, die Not treibt sie aus ihrem Schlafwinkel in die sonst gemiedene Nähe menschlicher Behaulungen und sorgsam verrammeln die Bauern Tür und Ställe, wenn mit der Dunkelheit das unheimliche Geheul der hungrigen Wölfe über die Steppe schallt. Vom Ladoga-See kommen bereits Nachrichten, die von Tausenden von Wölfen berichten, die sich den Dörfern nähern, zahlreiche Schlitten sind überfallen und die unglücklichen Insassen zum Opfer der Raubtiere geworden. Die Zeit liegt nicht allzuweit zurück, da in besonders strengen Wintern auch Mitteleuropa sich der Wölfsplage zu erwehren hatte: in den Ardennen, in den Wäldern des Jura tauchten die gefährlichen Raubtiere in einzelnen Rudeln auf und die Bewohner einsam gelegener Weiler hatten einen harten Kampf zu bestehen. In der bitteren Kälte der Wintermonate 1879/1880 wußten sich eine Reihe französischer Departements der Wölfe kaum zu erwehren. In der Maas, im Jura, in der Dordogne und in der Charente tauchten sie auf und mehr als 2700 Schafe, mehr als 450 Rinder, 1100 Ziegen und 450 Schweine wurden die Beute der gefräßigen Bestien. In Rumänien rechnete man noch bis vor wenigen Jahren mit einem durchschnittlichen Verlust von 4000 Schafen, die alljährlich von Wölfen fortgeschleppt wurden und diese Zahlen vermehren sich, je weiter man nach Norden vordringt. Während in Deutschland der Wolf heute eine Seltenheit geworden ist, hat man in Frankreich, wie die Lectures pour Tous ausführt, noch heute mit ihm zu kämpfen. Freilich, mit den Zeiten des Mittelalters läßt sich die Plage nicht vergleichen, damals, als unter den großen Volksheimsuchungen, der Pest, dem Ausfall, den Hungersnöten und den Wegelagerern auch die Wölfe noch eine schreckliche Rolle spielten. Bis in die Städte wagten sich oft die gefräßigen Raubtiere, wie im Jahre 1427, wo mitten in Paris, zwischen dem Montmartre und der Porte Saint-Antoine an einem einzigen Tage 14 Menschen den Wölfen zum Opfer fielen. Zur Zeit Ludwig XIII. kannte man Jahre, in denen 300 Menschen auf diese gräßliche Art ihren Tod fanden. Im Jahre 1765 überfluteten riesige Wölfscharen den Forst von Saint-Menehould, die Holzarbeiter mußten fliehen und eine Reise durch die Wälder war ein Wagnis, das der Kühnheit meist mit dem Leben bezahlten mußte. Damals trieb in der Auvergne das berühmte Ungeheuer von Gedauban sein Unwesen und verübte die Bevölkerung in unbeschreiblichen Schrecken. Schließlich kam es zu einer Jagd und das Ungeheuer entpuppte sich dabei als ein riesiger Wolf von einer Länge von 1,81 Metern. Tausende von Jägern hatten sich zusammengetan, um die Bestie zu vernichten, und schließlich gelang es auch, sie zur Strecke zu bringen. In einem Winter waren nicht weniger als 113 Menschen ihr zum Opfer gefallen. Und noch im Jahre 1880 lieferten die Wölfe in Frankreich eine Liste von elf getöteten und 84 verwundeten Menschen. Noch heute wirkt in jedem französischen Departement ein Beamter, dem die Maßnahmen gegen die Wölfe obliegen, und die Regierung zahlt eine Prämie von 100 Francs für jeden gewöhnlichen Wolf und 200

Francs für einen Wolf, der schon Menschen angefallen hat. Nicht weniger als 553 000 Francs sind in der Zeit von 1882 bis 1900 als Prämien für erlegte Wölfe bezahlt worden. Aber dieser Kampf bedeutet nichts gegen die Opfer, die die Bestien fordern in den Gegenden, wo sie noch heute herrschen, in Rußland und in Rußisch-Asien. In Turkestan z. B. erreicht kaum eine Karawane ihr Ziel, ohne einen Angriff von Wölfen empfangen und diesen eine regelrechte Schlacht geliefert zu haben. Und noch heute fallen in Sibirien alljährlich 400 bis 500 Personen den Wölfen zum Opfer. Im Januar 1901 zogen sieben Muschits von ihrem Dorfe im Gouvernement Jenissei in den Wald, um Holzarbeiten zu verrichten, auf dem Rückweg gewahrten sie hinter sich plötzlich einen langen schwarzen Streifen im Schnee, der ihren Spuren zu folgen schien. Nach wenigen Minuten gab es für die Unglücklichen keine Zweifel mehr: eine Schar Wölfe war ihnen auf den Fersen. Einige hundert Meter von ihnen entfernt lag eine verlassen Hütte in der Steppe, sie war die einzige Rettungsmöglichkeit. Mit der Kraft der Todesangst rannten sie auf die Hütte zu und erreichten sie auch noch wenige Sekunden vor den Wölfen. Die Tür wurde verrammelt und die sieben glaubten sich gerettet. Allein die ausgehungerten Bestien warfen sich mit aller Wucht gegen die schwache haufällige Tür und schließlich gelang es ihnen, das Hindernis zu sprengen, das sie von ihren Opfern trennte. Drei Tage später fand man in der Hütte die gräßlichen Spuren eines fürchterlichen Blutbades, menschliche Gebeine und angenagte Schädel. Auch während des russisch-japanischen Krieges haben in der Mandschurei die Wölfe ihre Beute gemacht, und mancher in einsamer Gegend verwundet hinfinkende Patrouillenteiler mag ihr Opfer geworden sein. In einer Januarnacht 1905 wurden fünf Grenzwächter, die die Bahnlinie Muiden-Charbin bewachten, von einer mehr als hundertköpfigen Wölfschar angefallen. Drei der Bedauernswerten wurden sofort zerrissen; den beiden anderen gelang es, zwei Telegraphenketten zu erklimmen. Aber die Wölfe wichen nicht. Die ganze Nacht hindurch klammerten sich die beiden Grenzwächter oben an den Stangen, halb erfroren und ohne Hoffnung auf Erlösung. Am Morgen fühlten sie ihre letzten schwachen Kräfte schwinden. Eine Viertelstunde noch, vielleicht zwanzig Minuten, dann aber würden sie herabsinken und eine Beute der Bestien werden, die da unten heulten und ihrer Opfer harrierten. Die Laune des Schicksals führte eine Kosakenpatrouille vorüber und unter den Schüssen der Reiter zerfiel die Wölfschar. Der eine der Grenzwächter wurde gerettet, der andere erlag kurz darauf den Schreden jener grauenvollen Nacht.

C.K. Die Schmugglerschlacht.

Auf den gelben Fluten des Jang-Tse-Kiang, des „Weltmeerlohnstromes“ in der Nähe des Kinschan ist es zwischen einer Flottille chinesischer Kanonenboote und einer Salzschmugglerbande zu einer regelrechten Schlacht gekommen und nach heftigem Kampfe wurden die Regierungsschiffe geschlagen und erobert. Schon seit Jahren bildet das Treiben der Salzschmuggler in jenen Regionen für die Regierung eine Quelle steter Sorge; sie sind durchweg wohlbewaffnet, streng organisiert und seitdem die Kanonenbootflottille von 200 Fahrzeugen auf die Hälfte reduziert wurde, wuchs ihre Kühnheit und Verwegenheit immer mehr. Die chinesischen Kanonenboote,

über die Ohren, nickte dem Hausherrn und seinem Bruder einen letzten Gruß zu und sprengte mit einem hübschen Spielgewinn in der Tasche vergnügt von dannen.

Alles ging gut, bis ich in die Nähe des Erlenbruches kam, welches sich bis zu der alten Ziegelei an der Perotschiner Grenze erstreckt; dort prellten wiederholt flüchtige Rehe vor mir über den Weg und deuteten mir dadurch an, daß im Bruch Wölfe auf der Jagd seien.

Es galt aufmerksam zu sein. Ich nahm meine Flinte vom Halse, lud sie und legte sie vor mich über den Sattel. Das ferne Wölfsgeheul, welches ich vorher wiederholt vernommen, schwieg, kein Laut ließ sich auf der gliernden, ebenen Straße vernehmen, als der Hall von dem Hufen meines Pferdes.

Immer näher kam ich dem Ausgang des Waldes, da glaubte ich zwischen dem Didicht zur Linken der Straße die bekannten grünlich blühenden Dächer eines Wolfes zu erblicken. Dem wollte ich eine nette Priße geben.

Mit einer Bewegung des kleinen Fingers zügelte ich meinen Schimmel, stellte ihn halb rechts und hob das Gewehr mit langen Zügeln an die Wade. Da hatte aber die Bestie schon Unrat gemerkt und sich auf Polnisch empfohlen.

Vorsichtiger ritt ich weiter. Sie wissen, Botho Bernadowitsch, wo eine solche Bestie in dieser Jahre z ist, da pflegen auch mehrere zu sein. — Aber Freund meines Herzens, Sie trinken nicht! Himmel, hätte dieser Malefiz doktor mir nicht jeden guten Tropfen verboten, ich wollte Ihnen schon Bescheid tun. Aber Sie hören wahrhaftig keine Silbe mehr, wenn Sie nicht austrinken.“

Was blieb mir übrig? Um die Geschichte zu Ende zu hören, tat ich einen herzhaften Zug. Mein alter Freund aber lachte vergnügt auf, rieb sich die Hände und meinte: „So, Brüderchen, nun kann es wieder losgehen. Also hören Sie weiter. Als ich aus dem Walde kam, lag das ganze ebene Feld mit Perotschin in der Ferne und hier meinem alten Eulenneste zur Linken vor mir, ohne daß ich etwas auf der glänzenden Fläche regte. Das hatte ich kaum erwartet. Eben legte ich meinem Gaul die Schenkel an und wollte in einem flotten Trabe machen, daß ich nach Hause kam, da spitzte mein Schimmel die Ohren und lauschte sichtlich nach der Straße vor mir, wo eine Bräde über einen von der Ziegelei herkommenden Abzugsgraben führt.“

Vergeßlich strengte ich meine Augen an, ich vermochte nichts zu entdecken, was die Aufmerksamkeit meines

die dort die Ueberwachung des Handels versehen, sind alle kleine, alte Schunten, deren einzige Armierung aus einem oder zwei altmodischen Vorderladern bestehen; sie sind keineswegs geeignet, den unternehmenden Schmugglern Widerstand zu leisten. Als in den letzten Monaten das geschwindig Treiben immer größere Dimensionen annahm, entschloß man sich zu einem großen Schlage. Fünf der als Rundschaffer aus-
geschickten Boote stießen endlich auf eine überlegene Schmugglerflotte; der junge ehrgeizige Offizier, der die Boote befehligte, entschloß sich trotzdem zu einem sofortigen Angriff. Die Schmuggler aber waren auf ihrem Posten. Im Nu ward das erste Kanonenboot umringt, der junge Führer fiel als erstes Opfer einer mörderischen Kugellade und nach schlimmen Verlusten suchten die Regierungsschiffe ihr Heil in einem höchst beschleunigten Rückzug. Der Kommandant der Kanonenboote auf dem Tansu-ke-kiang, Taotai Tu, beschloß, die drei Schiffe auszuweichen und ordnete einen sofortigen zweiten Angriff an. Alle verfügbaren Kanonenboote, neunzehn an der Zahl, wurden zusammengezogen. Aber auch die Schmuggler waren nicht müde gewesen, und als die Regierungsschiffe anrückten, fanden sie 28 Schunten, die kampfbereit über harrten. Die Schmuggler sicherten sich ungeduldet den Vor-
teil der Offensive und eröffneten sofort das Feuer auf die Kanonenboote. Vom Nachmittag bis zum Einbruch der Dun-
kelheit währte der Kampf. Schließlich gelang es den An-
greifern, alle Kanonenboote zu erobern. Ein Teil der we-
nigen Offiziere und Matrosen, die den Kampf überlebten, konnte sich retten, indem sie über Bord sprangen und schwimmend entkamen. Das Schicksal derer aber, die den Schmugglern in die Hände fielen, mag man an dem Fall eines Zoll-
offiziers ermessen, der vor einiger Zeit mit ausgestochenen Augen und abgeschnittenem rechten Arm sterbend am Ufer gefunden wurde. Die Schmuggler sollen ihren Sieg übrigens nur durch ihre überlegenen Handfeuerwaffen errungen haben, die sie trefflich zu handhaben wissen. Während man auf den Kanonenbooten die Zeit damit vergeudet, die mehr Schmug-
ger als verderblichen Kanonen schußbereit zu machen, ent-
scheidet das Geschützfeuer der Angreifer bereits den Ausgang. Taotai Tu, Sun-tsu, hat dem Vizekönig telegraphiert, daß er eine neue Flotte von mehr als 50 Fahrzeugen ausrüstet, an deren Spitze er selbst die neunzehn Boote wieder zu er-
obern hofft, sodas auf dem Tansu-ke-kiang neue Schmuggler-
schlachten nicht ausbleiben werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Offener Viehmarkt vom 18. Januar.

Amstlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 1069, hiervon 76 Ochsen, 331 Bullen und Bauhen, 662 Rinder und Kühe, 767 Kälber, 78 Schafe, 4719 Schweine. Preise für 50 Rgr. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgewästete Ochsen höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jah-
ren bis 82 Mk., 2. Junge, fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete Ochsen 75—79 Mk. 3. Mäßig genährte junge — ältere Ochsen 67—73 Mk. Kalben und Kühe: 1. Voll-
fleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes 73 bis 80 Mk. 2. Vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlacht-
wertes bis zu 7 Jahren 74—76 Mk. 3. Veltete ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 66—70 Mk. 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 58 bis 64 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgewästete Bullen bis zu 5 Jahren 72—73 Mk. 2. Vollfleischige, jüngere Bullen 68—70 Mk. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 60—65 Mk. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mast-
hammel bis 84 Mk. 2. Veltete Masthammel 75—80 Mk. 3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Werksschafe) 60 bis 68 Mk. Preise für 50 Rgr. Lebendgewicht. Kälber: 1. Dop-
pelender 74—75 Mk. 2. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 58—57 Mk. 3. Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 48—54 Mk. 4. Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 36—45 Mk. Schweine (mit 20 Proz. Tara): 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren bis 56 Mk. 2. Fleischige Schweine 52—55 Mk. 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 45 bis 51 Mk. Tendenz: Großvieh langsam, 84 Ueberstand, Kleinvieh ziemlich lebhaft.

Schimmels hätte erregen können. Gewiß am freckste ich beide Schenkel gegen die Gurten und trieb ihn vorwärts, obgleich er schnarchend und wie auf Federn tretend Luft zu haben schien, plötzlich kurz kehrt zu machen.

Ich war jetzt unmittelbar bei der Brücke. Weder in den voll Schnee gewesenen Strahengraben, noch vor mir in dem meinen Weg kreuzenden Abzugskanal ver-
mochte ich irgend etwas auffälliges zu unterscheiden, und nicht das leiseste Geräusch verriet mir die Nähe eines le-
benden Wesens. Vielleicht waren die Wölfe hier nur kurzlich vorüber gewechselt, und mein alter Schimmel hatte bloß die Witterung seiner Todfeinde noch in der Nase.

Ihn zum Stehen bringend, wollte ich ihn beruhigen und fuhr mit dem schußbereiten Gewehr in der Rechten von oben her über seinen Hals; da flogen plötzlich rechts unter der Brücke hervor zwei Bestien dicht vor mir mit gesträubten Haaren auf den Weg. Im gleichen Augen-
blick machte mein Schimmel, der sichtlich wenig Neigung verspürte, mit den zähnefletschenden Bestien nähere Be-
kannntschaft zu machen, einen mächtigen Satz links seitwärts über den Strahengraben. Wäre ich durch sein ganzes Benehmen nicht gewarnt gewesen, sicher hätte ich im Schnee gelegen; aber die Gefahr meiner Lage erkennend, sah ich wie angewachsen und meine Rechte hielt trampfhaft die Flinte, während der Schimmel auf die Stange biß und wie sinnlos — die heiser jagenden Wölfe hinter sich — geraden Wegs auf den einen Bogen beschreibenden Kanal zu-
stob.

Ich versuchte ihn wieder in meine Gewalt zu bekom-
men, dachte daran, die verfolgenden Wölfe über den Sau-
fen zu schießen; ein Witz zur Linken belehrte mich jedoch,

Wie lange sich ein Mensch wack erhalten kann

eine Frage, die bekanntlich schon Friedrich den Großen beschäftigte — suchte man unlängst im amerikanischen Staate New-Jersey auf dem jetzt sehr beliebten Wege des Wettbewerbs zu ermitteln. Den zwölf Teilnehmern war gestattet, sich durch beliebige Mittel „munter“ zu erhalten. Am meisten bevorzugt wurde starker Kaffee, während nur wenige Teilnehmer vom Rauchen Gebrauch machten. Der erste, der in Schlaf sank, war ein Schuh-
mann, der schon nach 23 Stunden einnickte. Der Ge-
winner dagegen, ein Wächter von einer Bank, wachte nicht weniger als 83 Stunden 27 Minuten. Kurz da-
nach veranstaltete man auch einen Wettbewerb im Schlafen, bei dem es darauf ankam, auf einem Stuhle sitzend und mit einer Zigarre im Munde möglichst lange zu schlafen, ohne aufzuwachen. Dies ist aber nicht so leicht, da ein in ständiger Stellung befindlicher Schlaf durch das plötz-
liche Niedersinken des Kopfes gewöhnlich aufwacht. Die Einwohner von New-Jersey brachten dem neuen Sport so großes Interesse entgegen, daß die Gastwirte, in deren Räumen die Wettten stattfanden, ganz vergaßen, rechtzeitig zu schließen, bis sich die Polizei genötigt sah, mit der Entziehung der Konzession zu drohen.

Merkei.

Den Chemann mit einer Schere erstochen. Die in der Elbieder Allee 7 in Hamburg wohnende 30-
jährige Frau des Malers König geriet Mittwoch abend mit ihrem Mann, als er angetrunken nach Hause kam und kein Wirtschaftsgeld hergeben wollte, in einen Wortwechsel, der, wie schon oftmals vorher, in Tätlichkeiten ausartete. Auf die Vorwürfe seiner Frau verfehrte er ihr einen Faust-
schlag ins Gesicht. Als die Frau ihrem Manne nun einen Lampenschirm an den Kopf warf, schlug er mit einem Garderobenständer auf sie ein, würgte sie am Hals und rief laut: „Jetzt mache ich dich kalt!“ In ihrer Angst ergriff die Frau eine auf dem Tische liegende Schere und stach damit blindlings nach ihrem Manne, der, in die Brust getroffen, sofort blutüberströmt zu Boden stürzte und bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Eifersuchtsdrama. Ein in Hamburg lebender Ita-
liener verlor Mittwoch morgen seine frühere Braut, eine 26jährige Landmännin die nichts mehr von ihm wissen wollte, zu erschlagen, als sie aus der Kirche kam. Er hatte sich bei der Kirche versteckt gehalten. Der Burche verfolgte die Fliehende, holte sie ein und verlor nun, der früheren Geliebten auf offener Straße mit einem Rasiermesser den Hals abzu-
schneiden. Glücklicherweise konnte noch im letzten Augenblick durch mehrere Straßenkrieger die Mordtat verhindert werden. Der Italiener wurde verhaftet.

Uebereinnewes schweres Verbrechen das in der Nähe Berlins verübt worden ist, wird gemeldet: Gen-
darmen fanden in einem Graben bei Wittenwalde einen Sack, in dem eine männliche Leiche eingelegt war. Diese war fürchterlich zugerichtet; der Schädel war eingeschlagen, die Beine waren mehrmals gebrochen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Der Ermordete war etwa 25 Jahre alt.

Die Berliner Pumpstation. Wenn der Berliner Geld braucht und etwas verlegen will, geht er zu „Peten“. Die Kunden der Leihhäuser sind längst nicht mehr Studenten, die heute noch in den Witzblättern als Pumpgenies her-
halten müssen. Wie der neueste Jahresbericht des Berliner königlichen Leihamts wieder lehrt, sind alle sozialen Klasse vertreten und gerade die Studenten am allerwenigsten. Der Mittelstand war mit nicht weniger als 1920 Ange-
hörigen vertreten, ein trübes Zeichen. Aber selbst Rentiers und Grundbesitzer, 30 an der Zahl, blieb der immerhin schwere und unangenehme Gang nicht erspart. Ein voll-
ständiges Bild der sozialen Lage kann der Bericht indessen schon deshalb nicht geben, weil der Geschäftsbetrieb der hunderte von Privatpfandleihern nicht berücksichtigt ist. Allein bei dem königlichen Leihamt wurden 153 689 Pfänder mit 5 243 029 Mark beliehen. Gegen das vorausgegangene Jahr ist eine Zunahme der Pfänder um 1775 Stück zu verzeichnen.

daß das nichts nützen würde, denn vom Walde her sah ich noch fünf Punkte auftauchen und in jeder Sekunde näher kommen. Meine Haare sträubten sich; ich begriff, daß mir ein graufiges Verhängnis bevorstand, wenn mich mein treues Pferd bei dem Sprunge im Stich ließ, der ihm in den nächsten Sekunden bevorstand.

Jede Handbreite des Bodens kennend, den ich durch-
maß, verlor ich, einige Schmeichelworte murmelnd, dem braven Tiere die Richtung auf eine einzelne hohe Weide zu geben, die jenseits des Kanals ihre fahlen Zweige in die Winternacht emporstreckte. Dort war während der Ernte eine Brücke gewesen und die Ufer waren daher ab-
gegraben. War es irgendwo möglich, so konnte nur dort der Sprung gelingen.

Der Schimmel schien mich zu begreifen; er gehorchte dem Schenkel, obgleich das in allen Torsarten hinter uns erschallende Heulen der blutgierigen Bestien näher und näher tönte.

Der Augenblick war gekommen — vor mir gähnte der Kanal. Ich gedachte meiner einzigen alten Schwester in Warschau, mir ging es durch den Sinn, was sie be-
ginnen sollte, wenn ihr in mir auf so elende Weise der Ernährer genommen würde; ich befehl meine Seele dem Allmächtigen und stieß meinem Tiere beide Sporen in die Weichen.

Wie ein Vogel folg es durch die Luft. Der Kanal lag hinter mir; da — mir vergehen jetzt noch fast die Sinne, wenn ich daran denke — mußte es fehlgetreten sein, denn es überschlug sich mit mir wie ein im Feuer zusam-
mengegeschossener Hase.

(Schluß folgt.)

Im Schneetreiben überfahren. Bei Schippen-
beil (Ostpreußen) wurde ein Milchfuhrwerk von einem Klein-
bahnzug auf einem Bahnübergang angefahren und in den Graben geschleudert. Der Rutscher wurde getötet. Der Ma-
schinenführer hatte wegen des heftigen Schneetreibens das Hindernis zu spät bemerkt und den Zug nicht mehr zum Halten bringen können.

Ein Kind mit zwei Köpfen kam dieser Tage in Schöningen (in Braunschweig) zur Welt; es lebte bei der Geburt. Nur der eine Kopf war vollständig aus-
gebildet.

Der Prinzregent von Bayern begnadigte den wegen Ermordung des Kaufmanns Hendel in Mün-
chen zum Tode verurteilten Zirkusbesitzer Niederhoyer zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Verhaftung eines Generals. In Nizza in Südfrankreich wurde auf Veranlassung seiner Regierung der venezolanische General Cörao, der Besitzer eines großen Rennstalles, verhaftet. Er soll die ihm vom Präsidenten Castro zu Waffeneinkäufen anvertrauten Summen verpielt haben, behauptet jedoch, das Opfer politischer Rache ge-
worden zu sein.

Das Parkergebäude in Newyork ein drei-
zehnhöckeriger Wolkenkratzer ist abgebrannt. Viele Feuerweh-
reute wurden getötet. Der Schaden beträgt 20 Millionen Mark.

Auffsehen erregender Selbstmord. Der Börseagent Charles W. Odeworth Whitney in Newyork verübte in einem Anfall von Geistesstörung Selbstmord durch Erschießen. Der Verstorbenen, der bei einer Reise nach Europa auch Kaiser Wilhelm voran-
geleitet worden war, konnte nicht verwi-
den, daß ihn wegen der Verluste bei der letzten Börsenkrise die höchsten Gesellschaftskreise der Subjometropole, denen er früher angehörte, verlassen blieben.

Vom Neujahrsempfang am königlichen Hof wird u. a. folgendes berichtet: Beim Neujahrsempfang redete König Viktor Emanuel auch mit dem General der Carabinieri, und dabei entspann sich folgendes erbauliche Gespräch:

König: „Welche Nachrichten hat man über die Ermordung des Ingenieurs Arcebi?“

General: „Majestät, man verfolgt einige Spuren.“

König: „Es scheint absolut unmöglich, daß auf der Eisenbahn und unter so ungewöhnlichen Umständen ein Mord begangen werden konnte und daß man bis heute noch nichts vom Täter weiß. Bei der Entdeckung des Verbrechens hat man in Foligno nicht seine Pflicht getan. Noch immer tappt man im Dunkeln. Das ist beklagenswert.“

General (schweigt).

König: „Und was ist's mit der Explosion in der Börse von Rom?“

General: „Es scheint, daß es sich um eine Entweichung von Gas handelt, Majestät.“

König: „Scheint! Scheint! Heute mühte die Ursache schon bekannt sein.“

General: „Die Polizei ist mit den Nachforschungen be-
auftragt.“

König: „Polizei oder Carabinieri — das gilt sich gleich. Alles mühte heute schon bekannt sein.“

General (schweigt).

König (begütigend): „Alles das habe ich nicht für Sie gesagt. Ich spreche im allgemeinen. Versteht sich.“

Merktasel für Gerichtsurteile.

Was ist anhaltende Krankheit? Nach Para-
graph 72 des S. G. B. ist ein kaufmännischer Arbeitgeber be-
rechtigt, seinen Gehilfen für sofort zu kündigen, wenn eine an-
haltende Krankheit vorliegt. Der Begriff ist etwas unklar; tigt Entlassung. Denn wenn zwei Wochen später die Krankheit eine solche verleiht, deren Ende nach Lage des Falles nicht abzusehen ist. Ein Gehilfe war an schwerer Nervosität erkrankt und wurde sofort entlassen. In der Klage vor dem Kaufmanns-
gericht Hamburg bestritt dieses die Berechtigung zu so-
fortiger Entlassung. Denn wenn zwei Wochen später die Krank-
heit nicht behoben gewesen sei und der Arzt nur noch einen Ur-
laub von vier Wochen als erwünscht bezeichnet habe, so sei damit noch nicht gesagt, daß die Krankheit bei Wiederaufnahme der Arbeit nicht von neuem hervortreten werde. Es kommt auch nicht darauf an, ob der Kläger schnell wieder gesund ge-
worden ist, sondern darauf, wie zur Zeit der Kündigung der Krankheitsfall lag. Dieser aber ließ ein schnelles Gesund-
werden nicht voraussehen.

Satzpflicht der Hausbesitzer. In einem Miet-
haus war der Aufgang zum Treppenboden schadhaft geworden. Der Hauswirt bestellte zur Beseitigung der Schäden einen Schreiner; trotz wiederholter Aufforderung kam dieser jedoch nicht und eine Frau erlitt einen Unfall auf der Treppe. Der Hausbesitzer wurde in letzter Instanz vom Reichsgericht mit Urteil vom 5. November 07 dennoch haftbar gemacht, denn er hätte nicht auf den Schreiner warten dürfen, sondern recht-
zeitig anderweite Maßregel ergreifen oder zu einem andern Schreiner schicken müssen, um den Schaden sofort beseitigen zu lassen.

Seitdem die Preise vieler Lebensmittel so gestiegen sind, muß manche Hausfrau ernstlich darüber nachdenken, wie es zu ermöglichen ist, mit ihrem Haushaltsgelde aus-
zukommen. Die Preise für Milch, Mehl, Zucker und Eier sind noch immer niedrig zu nennen. Aus diesen kann man wohl schmeckende und zugleich nahrhafte Speisen herstellen. Man muß nur wissen, wie das auf bequeme und billige Weise zu machen ist. Auf der Rückseite der Düten von Dr. Dettlers Backpulver und Pudringpulver stehen die Rezepte. Auch erhalten alle Beseimnen, die sich auf die e Reizung berufen, Rezeptbücher etc. gratis und franko zugeandt von der durch ihr Backpulver über-
all bekannten Firma Dr. A. Dettler, Bielefeld.

Ammonition

größenfrage, postierten in derselben Tageszeit ungefähr 8000

hren. Bei Schippen-
wert von einem Klein-
gefahren und in den
rde getötet. Der Ma-
Schneetreibens das
nicht mehr zum Halten
kam dieser Tage
Welt; es lebte bei
vollständig aus-
ern begnadigte
s Hendel in Mün-
sther Niederhofer zu
als. In Nizza in
ung seiner Regierung
Besitzer eines großen
ign vom Präsidenten
en Summen verspielt
politischer Sache ge-
New York ein drei-
mt. Viele Feuerweh-
bträgt 20 Millionen
elbstmord. Der
Whitney in New York
Selbstmord
der bei einer Reise
orge stellt worden war,
egen der Be. lulte bei
Geellschaftsfreie der
angehörte, verschlossen
königlichen Hof
Neujahrsempfang redete
it dem General der
sich folgendes erbauliche
man über die Ermordung
t einige Spuren.
möglich, daß auf der
n Umständen ein Mord
bis heute noch nichts
des Verbrechens hat man
Noch immer tappt man
Explosion in der Börse
um eine Entweichung
e müßte die Ursache schon
den Nachforschungen be-
das gilt sich gleich.
habe ich nicht für Sie
Versteht sich.
chsurteile.
heit? Nach Para-
mischer Arbeitgeber be-
tändigkeit, wenn eine an-
griff ist etwas unklar;
den später die Krankheit
Lage des Falles nicht
erer Nervosität erkrankt
ge vor dem Kaufmanns-
Berechtigung zu so-
Wochen später die Kran-
Vrzt nur noch einen Ur-
bezeichnet habe, so sei
heit bei Wiederaufnahme
reten werde. Es kommt
schnell wieder gesund ge-
Zeit der Kündigung
sich ein schnelles Gesund-

Lebensmittel so gestiegen
sich darüber nachdenken,
em Haushaltsgelde aus-
sch, Mehl, Zucker und
nennen. Aus diesen
gleich nahrhafte Speisen
wie das auf bequemste
Auf der Rückseite der
er und Puddingpulver
in alle Familien, die
Rezeptbücher etc. gratis,
ch ihr Backpulver über,
er Bielefeld.

Familienfreund

Unterhaltungsblatt
für die
Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.
N. 3. 22.

Ein Jahr des Glücks.

Novelle von Maria Hellmuth.
[Es. Fortsetzung.]
[Während er sprach.]
Sett diesem Gespräch wurde der Gegenstand nicht mehr berührt. Hetta gelobte sich, die traurigen Einbrüche seiner Kindheit, die ihn offenbar noch heute be-
drückten, durch verdoppelte Gütlichkeit zu verwischen.
Auch Herr Alten war von der günstigen Veränderung seines Proteges angenehm berührt. Er hatte sein Ver-
sprechen gehalten, Woods Eintommen fast verdoppelt
zur Ausstattung anweisen lassen.
Nun wünschte er die Verbindung des Paares
möglichst bald vollziehen zu sehen, da er mit dem Ein-
tritt der rauhen Jahreszeit in Begleitung seiner Gattin
eine Reise nach dem Süden angereiten beabsichtigte,
und die der Hochzeit doch gern betwohnen wollten.
Natürlich wurde dieser angebotene Wunsch respektiert.
Und so fand an einem Oktobertage das junge,
schöne Paar vor dem Altar der kleinen Altesfelder
Kirche. Nur Herr und Frau Alten, die beiden schon
bejahrten Professorennen, Frau Radom und Nanni Brandt
bildeten die Hochzeitsgesellschaft. Hetta hatte dies ent-
schieden so gewünscht.
Wahre Freundinnen habe ich unter den Kolleginnen
nie befehlen und bloße Staffage brauche ich nicht an
dem glücklichsten Tage meines Lebens," erklärte sie mit
einer an ihr sonst fremden Bestimmtheit auf die Vor-
haltungen der Mutter, die gern eine möglichst pompöse
Feier gewünscht hätte.
Die Kolleginnen entzückten sich gewaltig über eine
solche Zurücksetzung. Hilde Dallwitz am meisten. Daß
Hetta Radom erreicht, was sie selbst so glühend er-
strebte, hatte ihren bittersten Neid erweckt. Sogar die
Aussicht, die reiche Frau Burthard zu werden, ver-
mochte sie für diese Niederlage nicht zu entschädigen.
Nun, Hochmut kommt vor dem Fall," predigte
sie jetzt im Kreise der Genossinnen. "Wir sind nicht
würdig befunden, als Brautjungfern zu fungieren.
Oder hatte Schön-Hennetta vielleicht Sorge, der
Brautigam könne, seiner alten Gewohnheit treu, auch
Augen für andere hübsche Mädchen haben? Na, zu-
schauen gebe ich wahrhaftig nicht!"
"Ich auch nicht!" — "Ich schon lange nicht!" so
tönte es durcheinander.
Als jedoch das Brautpaar den Blumenbestreuten
Mittelweg der Kirche zum Altar hinaufschreitet, fehlt
mittweil eine. Das kleine Gotteshaus ist wohl selten so
dicht besetzt gewesen, wie heute. Es will doch ein jeder
den soviel beprobenen Wood vor dem Traualtar
sehen.



Verdings präferierte sich Wood auch
von der vortheilhaftesten Seite, das
gestand sich Nanni ehrlich, wenn sie das
Paar beobachtete.
Am Gegenstand zu Hetta war Brandt
ernst geworden. Seine Zeit teilte
er gewissenhaft zwischen überreicher Pflichterfüllung
in der Fabrik und dem Vornehmen neben der Braut.
Sie waren immer eins in ihren Ansichten; niemals
enstand eine Differenz zwischen ihnen, wie dies wohl
bei dem ärtlichen Brautpaar einmal vorkommt.
Dies mochte zumeist Hettas Verdienst sein. Sie
hatte jene Worte, die Nanni einst zu ihr gesprochen,
nicht vergessen: "Ein Mädchen, das es wagt, einen
Wood festzuhalten zu wollen, muß sehr geduldig und sehr
flugs sein." — Und Hetta Radom war, mit dem ge-
schärften Sinn eines liebenden Weibes, flug genug,
niemals eine eierliche Annäherung auf die Ver-
gangenheit zu äußern; die hatte nicht ihr gehört. Nur
die Gegenwart und die Zukunft waren ihr Besitz und
so beglückend und wohnig, daß sie nichts anderes ver-
langte.
Einmal hatte Frau Radom es für ihre Pflicht ge-
halten, den gutmütigen Schwiegereltern nach seinen
Familienverhältnissen zu fragen. Wood war etwas
verlegen geworden. Offenbar berührte ihn die Frage
nicht angenehm. Hetta, die den Schatten auf seinen
Zügen sofort bemerkte, kam seiner Antwort hastig
zu.
Armer Brandt," sagte sie, gütlich über sein düstres
dunkles Haar streichend, "laß sie ruhen, die traurigen
Erinnerungen. Wir wissen ja, daß du die Eltern so
früh verloren. Mama hat nicht bedacht, daß es schmerzhaft
ist, eine solche Wunde frisch berühren."
Er zog die leichte Hand von seinem Haar herab
und lächelte wie in tiefer Bewegung.
"Du bist ein Engel," flüsterte er ihr zu, "und viel,
viel zu gut für mich."
Dann aber sprach er doch von seiner freudlosen
Kindheit im Hause des Großvaters, der der Mutter die
eigenmächtige Wacht eines Gatten niemals verziehen
habe.
"D. ich spreche nicht gern von — von so unidöne
Sache, jetzt wo ich glücklich bin," hatte er sich selbst
unterbrochen. "Ich wollen gar nicht mehr wiedersehen
mein Land, find auch schon dort die Berge und die
Wald und noch viel schöner die Seen. Hier aber sind
die Menschen alle sehr gutt und da bleibe ich."

Rebus.



(Aufs Lösung folgt in nächster Nummer.)



Das Geschenk in der Stille. Ueber eine anständige Ge-
richtsverhandlung in Wien verlierte das dortige "Extra-
blatt": Der Quittier des zweiten Bezirks hatte kürzlich
über eine Klage des Dienstmädchens Katharina Mach gegen
ihre letzten Dienstherrin zu entscheiden, die einen drohenden
Hintergrund hat. Das Dienstmädchen begehrt 50 Kronen
als Entschädigung für unzureichende Entlohnung ohne überge-
hörte Kündigung, während ihr ehemaliger Herr. Dr. Jur.
Anton B., etwamalde, es sei der Klägerin ordnungsmäßig
vierteljährig gezahlt worden, sie aber habe den Pfand
sofort veräußert. Laut Angabe des Mädchens hat es mit
ihrem Schicksal aus des Doktors Hause folgende Bemerkung:
Die Frau sei sehr eifersüchtig und habe gezwungen, ihr
Gatte müsse nach Tisch, da sie sie selbst hielt, in die Küche
zu schäufeln und mit dem Mädchen zu schäkern. Hieron
wollte sie sich überzeugen und, aufstehend, ihr Schicksal zu
halten, sich einmal in der Küche verstellen. Da dies
nicht anders möglich war, wählte sie die ziemlich große
leere Kuchentafel als Versteck, schlüpfte eines Tages gleich
nach dem Mittagessen in die Küche, kauerte sich zusammen
und ließ den Kopf herab. Bald kam auch das Mädchen
in die Küche und begann zu scheuern und zu putzen; der
Gatte kam aber nicht nach. Der launischen Frau war der
Posten bald sehr unangenehm, — es kam aber noch schlimmer.
Das Mädchen ergriff einige Speisereste und warf diese ge-
wöhnlich, in die Küche, dann schlenderte sie leichtfüßig hin-
herauf folgte Hetta — das war der Frau denn doch zu
arg. Der Zettel hob sich, und geistreich hing ihr Gesicht
in die Höhe. Das Mädchen hörte und rief alle guten Geister
an, die Frau besah ihr, zu schweigen, — dann kam der
Gatte dazu. Die nun folgenden Auseinandersetzungen —
so verständig das Mädchen — hätten dazu geführt, daß
ihre die Frau besahenen habe, das Haus zu verlassen. Nach-
dem ihr Anwalt zuerst die Intervention der Polizei ange-
rufen hatte, die sich für unzulässig erklärt hatte, wurde
die gerichtliche Klage eingeleitet. Auf Grund der Aussage
der Frau, welche bezeugte, sie habe der Klägerin gefälligst,
sie aber nicht sofort entlassen, erkannte der Richter auf
kostenpflichtige Abweisung der Klage.



Ueber den modernen Großstadtverkehr. Es ist öfter
der Versuch unternommen worden, das Drängen und Treiben
des Verkehrs an einigen wichtigen Punkten der Großstädte
sachgemäß festzustellen. So wurde bereits im Oktober 1900
in Berlin beobachtet, daß über den Potsdamer Platz, den
Hauptpunkt des Wagenverkehrs, von 6 Uhr morgens bis
10 Uhr abends 6410 Kraftfahrzeuge, 1892 Handwagen, 893
Privatfuhrwerke, 427 Postwagen, 9288 Traglasten, 2170 Omnib.
busse, 4837 Straßenzugwagen und 2497 Radfahrer kamen,
das heißt in jeder Stunde durchschnittlich 1700 Kraftfahrzeuge.
In der Leipzigerstraße, zwischen Gumpfenstraße und Markt-

